Breslau-

Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 RPfg., ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren. Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Hauptschriftleiter Stefan Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortl. für die gesamte Schriftleitung u. Anzeigenteil Stefan Kopjewski, Hundsfeld. Druck u. Verlag S. Kopjewski, Hundsfeld. D.-A. 7.1939 660. Anz.-Preisl. 4

Fernsprecher: Breslau 49044 — Postscheck-Konto Breslau 21014.

Anzeigenpreis für die einspaltige Millimeterzeile 4 Pfg., für die Textzeile 12 Pfg. Anzeigen werden bis Dienstag bezw. Freitag Mittag 12 Uhr angenommen. Größere bezw. Anzeigen mit schwierigem Text 1 Tag vorher.

Nr. 70 — Sonnabend, den 2. September 1939 — 35. Jahrg.

Deutschlands Vorschläge.

Zwei Tage vergebliches Warten auf einen bevollmächtigten polnischen Unterhändler.

Die Reichsregierung betrachtet Vorschläge praktisch als abgelehnt.

Berlin, 31. August.

Die Königlich Britische Regierung hat sich in einer Note vom 28. August 1939 gegenüber der deutschen Regierung bereit erklärt, ihre Vermittlung zu direkten Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen über die strittigen Probleme zur Verfügung zu stellen. Sie hat dabei keinen Zweifel darüber gelassen, daß auch ihr angesichts der fortdauernden Zwischenfälle und der allgemeinen europäischen Spannung die Dringlichkeit des Vorganges bewußt wäre. Die deutsche Regierung hat sich in einer Antwortnote vom 29. August 1939 trotz ihrer skeptischen Beurteilung des Willens der polnischen Regierung, überhaupt zu einer Verständigung zu kommen, im Interesse des Friedens bereit erklärt, die englische Vermittlung bzw. Anregung anzunehmen. Sie hat unter Würdigung aller der zur Zeit gegebenen Umstände es für notwendig erachtet, in dieser ihrer Note darauf hinzuweisen, daß, wenn überhaupt die Gefahr einer Katastrophe vermieden werden soll, dann schnell und unverzüglich gehandelt werden muß. Sie hat sich in diesem Sinne bereit erklärt, bis zum 30. August 1939 abends einen Beauftragten der polnischen Regierung zu empfangen unter der Voraussetzung, daß dieser auch wirklich bevollmächtigt sei, nicht nur zu diskutieren, sondern Verhandlungen zu führen und abzuschließen.

Die deutsche Regierung hat weiter in Aussicht gestellt, daß sie glaubt, bis zum Eintreffen dieses polnischen Unterhändlers in Berlin der britischen Regierung die Grundlagen über das Verständigungsangebot ebenfalls zugänglich machen zu können.

Statt eine Erklärung über das Eintreffen einer autorisierten polnischen Persönlichkeit erhielt die Reichsregierung als Antwort auf ihre Verständigungsbereitschaft zunächst die Nachricht der polnischen Mobilmachung, und erst am 30. August 1939, 12 Uhr nachts, eine mehr allgemein gehaltene britische Versicherung der Bereitwilligkeit, ihrerseits auf den Beginn von Verhandlungen hinwirken zu wollen.

Trotzdem durch das Ausbleiben des von der Reichsregierung erwarteten polnischen Unterhändlers die Voraussetzung entfallen war, der britischen Regierung noch eine Kenntnis über die Auffassung der deutschen Regierung in bezug auf mögliche Verhandlungsgrundlagen zu geben, da die britische Regierung ja selbst für direkte Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen plaidiert hatte, gab Reichsaußenminister von Ribbentrop dem britischen Botschafter anläßlich der Übergabe der letzten englischen Note eine genaue Kenntnis des Wortlautes der für den Fall des Eintreffens des polnischen Bevollmächtigten als Verhandlungsgrundlage vorgesehenen deutschen Vorschläge.

Die deutsche Reichsregierung glaubte ein Recht darauf zu haben, daß unter diesen Umständen nachträglich die sofortige Benennung einer polnischen Persönlichkeit stattfinden würde. Denn es ist der Reichsregierung nicht zuzumuten, ihrerseits fortgesetzt die Bereitwilligkeit zur Inangriffnahme solcher Verhandlungen nicht nur zu betonen, sondern auch dafür bereit zu sein, von der polnischen Seite aber nur mit leeren Ausflüchten und nichtssagenden Erklärungen hingehalten zu werden.

Aus einer inzwischen stattgefundenen Demarche des polnischen Botschafters geht erneut hervor, daß auch dieser nicht bevollmächtigt ist, in irgendeine Diskussion einzutreten oder gar zu verhandeln.

Somit haben der Führer und die deutsche Reichsregierung nun zwei Tage vergeblich auf das Eintreffen eines bevollmächtigten polnischen Unterhändlers gewartet.

Unter diesen Umständen sieht die deutsche Regierung auch dieses Mal ihre Vorschläge praktisch als abgelehnt an, obwohl sie der Meinung ist, daß diese in der Form, in der sie auch der englischen Regierung bekanntgegeben worden sind, mehr als loyal, fair und erfüllbar gewesen wären.

Die Reichsregierung hält es für angebracht, der Oeffentlichkeit Kenntnis von diesen dem britischen Botschafter durch den Reichsaußenminister von Ribbentrop mitgeteilten Verhandlungsgrundlagen zu geben.

Vorschlag für eine Regelung des Danzig-Korridor-Problems sowie der deutsch-polnischen Minderheitenfrage

Die Lage zwischen dem Deutschen Reich und Polen ist zur Zeit so, daß jeder weitere Zwischenfall zu einer Entladung der beiderseits in Stellung gegangenen militärischen Streitkräfte führen kann. Jede friedliche Lösung muß so beschaffen sein, daß sich nicht bei nächster Gelegenheit die diesen Zustand ursächlich bedingenden Ereignisse wiederholen können und dadurch nicht nur der Osten Europas, sondern auch andere Gebiete in die gleiche Spannung versetzt werden.

Die Ursachen dieser Entwicklung liegen

1. in der unmöglichen Grenzziehung, wie sie durch das Versailler Diktat vorgenommen wurde;
2. in der unmöglichen Behandlung der Minderheit in den abgetrennten Gebieten.

Die deutsche Reichsregierung geht daher bei diesen Vorschlägen von dem Gedanken aus, eine endgültige Lösung zu finden, die die unmögliche Situation der Grenzziehung beseitigt, beiden Teilen ihre lebenswichtigen Verbindungsstraßen sichert, das Minderheitenproblem — soweit irgendmöglich — beseitigt, und soweit dies nicht möglich ist, das Schicksal der Minderheiten durch eine sichere Garantie ihrer Rechte erträglich gestaltet.

Die deutsche Reichsregierung ist überzeugt, daß es dabei unerläßlich ist, wirtschaftliche und physische Schädigungen, die seit dem Jahre 1918 stattgefunden haben, aufzudecken und in vollem Umfange wiedergutzumachen. Sie sieht selbstverständlich diese Verpflichtung als eine für beide Teile bindende an.

Aus diesen Erwägungen ergeben sich folgende praktische Vorschläge:

1.

Die Freie Stadt Danzig kehrt auf Grund ihres rein deutschen Charakters sowie des einmütigen Willens ihrer Bevölkerung sofort in das Deutsche Reich zurück.

2.

Das Gebiet des sogenannten Korridors, das von der Ostsee bis zu der Linie Marienwerder—Graudenz—Kulm—Bromberg (diese Städte einschließlich) und dann etwa westlich nach Schönlanke reicht, wird über seine Zugehörigkeit zu Deutschland oder zu Polen selbst entscheiden.

3.

Zu diesem Zwecke wird dieses Gebiet eine Abstimmung vornehmen. Abstimmungsberechtigt sind alle Deutschen, die am 1. Januar 1918 in diesem Gebiet wohnhaft waren oder bis zu diesem Tage dort geboren wurden, und desgleichen alle an diesem Tage in diesem Gebiet wohnhaft gewesenen oder bis zu diesem Tage dort geborenen Polen, Kaschuben usw. Die aus diesem Gebiet vertriebenen Deutschen kehren zur Erfüllung ihrer Abstimmung zurück.

Zur Sicherung einer objektiven Abstimmung sowie zur Gewährleistung der dafür notwendigen umfangreichen Vorarbeiten wird dieses erwähnte Gebiet, ähnlich dem Saargebiet, einer sofort zu bildenden internationalen Kommission unterstellt, die von den vier Großmächten: Italien, Sowjetunion, Frankreich, England gebildet wird. Diese Kommission übt alle Hoheitsrechte in diesem Gebiet aus. Zu diesem Zweck ist dieses Gebiet in einer zu vereinbarenden kürzesten Frist von dem polnischen Militär, der polnischen Polizei und den polnischen Behörden zu räumen.

4.

Von diesem Gebiet bleibt ausgenommen der polnische Hafen Gdingen, der grundsätzlich polnisches Hoheitsgebiet ist, insoweit er sich territorial auf die polnische Siedlung beschränkt.

Die näheren Grenzen dieser polnischen Hafenstadt wären zwischen Deutschland und Polen festzulegen und nötigenfalls durch ein internationales Schiedsgericht festzusetzen.

5.

Um die notwendige Zeit für die erforderlichen umfangreichen Arbeiten zur Durchführung einer gerechten Abstimmung sicherzustellen, wird diese Abstimmung nicht vor Ablauf von 12 Monaten stattfinden.

6.

Um während dieser Zeit Deutschland seine Verbindung mit Ostpreußen und Polen seine Verbindung mit dem Meere unbeschränkt zu garantieren, werden Straßen und Eisenbahnen festgelegt, die einen freien Transitverkehr ermöglichen. Hierbei dürfen nur jene Abgaben erhoben werden, die für die Erhaltung der Verkehrswege bzw. für die Durchführung der Transporte erforderlich sind.

7.

Über die Zugehörigkeit des Gebietes entscheidet die einfache Mehrheit der abgegebenen Stimmen.

8.

Um nach erfolgter Abstimmung — ganz gleich, wie diese ausgehen möge — die Sicherheit des freien Verkehrs Deutschlands mit seiner Provinz Danzig-Ostpreußen und Polen seine Verbindung mit dem Meere zu garantieren, wird, falls das Abstimmungsgebiet an Polen fällt, Deutschland eine exterritoriale Verkehrszone, etwa in Richtung von Bütow—Danzig bzw. Dirschau gegeben zur Anlage einer Reichsautobahn, sowie einer viergleisigen Eisenbahnlinie. Der Bau der Straße und der Eisenbahn wird so durchgeführt, daß die polnischen Kommunikationswege dadurch nicht berührt, d. h. entweder über- oder unterfahren werden. Die Breite dieser Zone wird auf 1 Klm. festgesetzt und ist deutsches Hoheitsgebiet.

Fällt die Abstimmung zugunsten Deutschlands aus, erhält Polen zum freien und uneingeschränkten Verkehr nach seinem Hafen Gdingen die gleichen Rechte einer ebenso exterritorialen Straßen- bzw. Bahnverbindung, wie sie Deutschland zustehen würden.

9.

Im Falle des Zurückfallens des Korridors an das Deutsche Reich erklärt sich dieses bereit, einen Bevölkerungsaustausch mit Polen in dem Ausmaß vorzunehmen, als der Korridor hierfür geeignet ist.

10.

Die etwa von Polen gewünschten Sonderrechte im Hafen von Danzig würden paritätisch ausgehandelt werden mit gleichen Rechten Deutschlands im Hafen von Gdingen.

11.

Um in diesem Gebiet jedes Gefühl einer Bedrohung auf beiden Seiten zu beseitigen, würden Danzig und Gdingen den Charakter reiner Handelsstädte erhalten, d. h. ohne militärische Anlagen und ohne militärische Befestigungen.

12.

Die Halbinsel Hela, die entsprechend der Abstimmung entweder zu Polen oder zu Deutschland käme, würde in jedem Falle ebenfalls zu demilitarisieren sein.

13.

Da die deutsche Reichsregierung heftigste Beschwerden gegen die polnische Minderheitenbehandlung vorzubringen hat, die polnische Regierung ihrerseits glaubt, auch Beschwerden gegen Deutschland vorbringen zu müssen, erklären sich beide Parteien damit einverstanden, daß diese Beschwerden einer international zusammengesetzten Untersuchungskommission unterbreitet werden, die die Aufgabe hat, alle Beschwerden über wirtschaftliche und physische Schädigungen sowie sonstige terroristische Akte zu untersuchen. Deutschland und Polen verpflichten sich, alle seit dem Jahre 1918 etwa vorgekommenen wirtschaftlichen und sonstigen Schädigungen der beiderseitigen Minoritäten wiedergutzumachen bzw. alle Enteignungen aufzuheben oder für diese und sonstige Eingriffe in das wirtschaftliche Leben eine vollständige Entschädigung den Betroffenen zu leisten.

14.

Um den in Polen verbleibenden Deutschen, sowie den in Deutschland verbleibenden Polen das Gefühl der internationalen Rechtlosigkeit zu nehmen und ihnen vor allem die Sicherheit zu gewähren, nicht zu Handlungen, bzw. zu Diensten herangezogen werden zu können, die mit ihrem nationalen Gefühl unvereinbar sind, kommen Deutschland und Polen überein, die Rechte der beiden Minderheiten durch umfassendste und bindende Vereinbarungen zu sichern, um diesen Minderheiten die Erhaltung, freie Entwicklung und Betätigung ihres Volkstumes zu gewährleisten, ihnen insbesondere zu diesem Zweck die von ihnen für erforderlich gehaltene Organisierung zu gestatten. Beide Teile verpflichten sich, die Angehörigen der Minderheit nicht zum Wehrdienst heranzuziehen.

15.

Im Falle einer Vereinbarung auf der Grundlage dieser Vorschläge erklären sich Deutschland und Polen bereit, die sofortige Demobilmachung ihrer Streitkräfte anzuordnen und durchzuführen.

16.

Die zur Beschleunigung der obigen Abmachungen erforderlichen weiteren Maßnahmen werden zwischen Deutschland und Polen gemeinsam vereinbart.

Der Führer hat an die deutsche Wehrmacht folgenden Aufruf erlassen:

An die Wehrmacht!

Der polnische Staat hat die von mir erstrebte friedliche Regelung nachbarlicher Beziehungen verweigert. Er hat statt dessen an die Waffen appeliert. Die Deutschen in Polen werden mit blutigem Terror verfolgt, von Haus und Hof vertrieben. Eine Reihe von für eine Großmacht unerträglichen Grenzverletzungen beweist, daß die Polen nicht mehr gewillt sind, die deutsche Reichsgrenze zu achten. Um diesem wahnwitzigen Treiben ein Ende zu bereiten, bleibt mir kein anderes Mittel, als von jetzt ab Gewalt gegen Gewalt zu setzen. Die deutsche Wehrmacht wird den Kampf um die Ehre und die Lebensrechte des wieder auferstandenen deutschen Volkes mit harter Entschlossenheit führen. Ich erwarte, daß jeder Soldat, eingedenk der großen Tradition des ewigen deutschen Soldatentums, seine Pflicht bis zum Letzten erfüllen wird. Bleibt Euch stets und in allen Lagen bewußt, daß Ihr die Repräsentanten des nationalsozialistischen Großdeutschlands seid!

Es lebe unser Volk und unser Reich!

Berlin, 1. September 1939.

Adolf Hitler.

Gesamt-Mobilmachung Polens

Warschau, 30. August. Wie bekanntgegeben wird, wurde heute nachmittag um 14.30 Uhr in Polen die Gesamt-Mobilmachung befohlen.

Die polnische Generalmobilmachung hat panikartig eingesetzt. Große Plakate an allen Straßen in Warschau künden von der sofortigen Einberufung aller wehrfähigen Männer im Alter bis zu 40 Jahren. Eine große Menschenmenge sammelt sich vor diesen Aufrufen. Ferner findet eine allgemeine Beschlagnahme von Pferden und mechanischen Transportmitteln einschließlich Fahrrädern statt.

Vorher Beratungen und Empfänge in Warschau

Warschau, 30. August. Am Dienstag wurde der englische Botschafter sowohl vom Außenminister Beck wie auch von Vizeaußenminister Szembek empfangen. Beim polnischen Staatspräsidenten Moszicki fand eine Beratung statt, an der Marschall Rydz-Smigly, Ministerpräsident Skladkowski und Außenminister Beck teilnahmen. In dieser Beratung wurde ausführlich die internationale Lage besprochen. Der Wortlaut der am Dienstagabend in London eingetroffenen Antwort des Führers ist vom britischen Botschafter in Warschau am Mittwochmorgen dem polnischen Außenminister übermittelt worden.

Ost-OS. soll ein Trümmerhaufen werden

Polnisches Militär unterminiert sämtliche Industrieanlagen

Kattowitz, 30. August. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, sind von den polnischen Militärbehörden in Ostoberschlesien sämtliche wichtigen Industrieanlagen dieses Gebietes unterminiert und sprengfertig gemacht worden. Die für das Vernichtungswerk abgeordneten Sprengkommandos haben ihre Plätze bereits eingenommen und warten nur auf das verabredete Signal, um die Sprengungen vorzunehmen.

Als erste sollen das bekannte Stickstoffwerk in Chorzow (Königshütte) mit seinen Wasserhaltungsmaschinen, das Oberschlesische Elektrizitätswerk (OEW) in Chorzow, das den größten Teil Ostoberschlesiens mit Strom versorgt und das Elektrizitätswerk in Lazcik, Kreis Pleß, in die Luft gesprengt werden. Ebenso sind bereits **sämtliche Bergwerke sprengfertig** gemacht. Hier sollen zuerst die elektrischen und dann die gesamten Förderanlagen gesprengt werden. Die polnischen Militärbehörden haben also die Absicht, aus Ostoberschlesien einen Trümmerhaufen zu machen.

Polens „heiliger Krieg"

Kattowitz, 30. August. Die polnischen Kriegsvorbereitungen in Ostoberschlesien werden fieberhaft fortgesetzt. In den täglichen Instruktionen der polnischen Offiziere an die Mannschaften wird eine üble Kriegshetze gegen Deutschland betrieben. Es soll dadurch das Militär psychologisch auf die Offensive vorbereitet werden. Das Schlagwort bei diesen täglichen Instruktionen lautet: „Polen zieht in einen heiligen Krieg gegen das germanische Barbarentum". Die lächerlichen Darlegungen des berüchtigten Fliegerhauptmanns Polesinski fehlen natürlich nicht. So wird also in Polen sowohl materiell als auch psychologisch mit allen nur erdenklichen Mitteln zum Kriege geschürt.

Industrieanlage unterminiert

Ostoberschlesien soll eine Trümmerstätte werden.

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, sind von den polnischen Militärbehörden in Ostoberschlesien sämtliche wichtigen Industrieanlagen dieses Gebietes unterminiert und sprengfertig gemacht worden. Die für das Vernichtungswerk abgeordneten Sprengkommandos haben ihre Plätze bereits eingenommen und warten nur auf das verabredete Signal, um die Sprengungen vorzunehmen. Als erste sollen das Stickstoffwerk in Chorzow (Königshütte) mit seinen Wasserhaltungsmaschinen, das Oberschlesische Elektrizitätswerk in Chorzow, das den größten Teil Ostoberschlesiens mit Strom versorgt, und das Elektrizitätswerk in Lazisk (Kreis Pleß) in die Luft gesprengt werden. Ebenso sind bereits sämtliche Bergwerke sprengfertig gemacht. Hier sollen zuerst die elektrischen und dann die gesamten Förderanlagen gesprengt werden.

Die polnischen Militärbehörden haben also die Absicht, aus Ostoberschlesien einen Trümmerhaufen zu machen!

Verstärkung der Roten Armee und Flotte

Verlängerung der Dienstzeit und Heraufsetzung des dienstpflichtigen Alters.

In der Sitzung des Obersten Sowjets am Donnerstag hielt Kriegskommissar Woroschilow eine einstündige Rede über die neue Gesetzesvorlage zur allgemeinen Wehrpflicht. Die Bestimmungen dieses neuen Gesetzesprojektes laufen auf ein erneute Verstärkung der Roten Armee und Flotte hinaus, die durch die weitere Herabsetzung des Einberufungsalters von 19 auf 18 Jahre bei gleichzeitiger Erfassung der entsprechenden Jahrgänge erreicht werden soll, ferner durch die Verlängerung der Militärdienstzeit, der aktiven Dienstzeit für den gesamten Unteroffiziersbestand der Roten Armee und der Truppen des Grenzschutzes von zwei auf mindestens drei Jahre, durch die Aufhebung der meisten bisher bestehenden Ausnahmebestimmungen für Militärdienstpflichtige und durch die beträchtliche Heraufsetzung des dienstpflichtigen Alters für die gesamte Reserve.

Am Donnerstagnachmittag versammelten sich beide Kammern wieder zu einer Vollsitzung, um die Regierungserklärung zum dritten Punkt der Tagesordnung, der Ratifikation des deutsch-sowjetischen Paktes, entgegenzunehmen.

Panikstimmung in der Türkei

Fernsprechverbindung unterbrochen — Massenflucht der englischen und französischen Kolonie

In der Türkei herrscht eine ungeheure Spannung. Der türkische Botschafter in London, Rueschtue Aras, ist zur Berichterstattung nach Ankara gerufen worden, während die Botschafter Frankreichs und Englands die türkische Hauptstadt zur Berichterstattung bei ihren Regierungen verlassen haben. Seit Sonntag sind die Fernsprechverbindungen zwischen der Türkei und dem Ausland unterbrochen. Das türkische Kabinett trat am Montag zu einer Sitzung zusammen.

Die von Istanbul abgehenden Züge sind auf mehrere Tage hinaus von abreisenden Angehörigen der englischen und französischen Kolonie ausverkauft, die von Panikstimmung ergriffen in ihre Heimat zurückkehren. Das französische Generalkonsulat hat seine Angehörigen aufgefordert, sich zur Abreise bereitzumachen, desgleichen rüsten sich die Engländer zum Verlassen der Türkei. Die deutsche Kolonie dagegen wartet in einmütiger Geschlossenheit und ohne irgendein Anzeichen von Unruhe die weitere Entwicklung ab.

Ehrensold für alte Soldaten

Charakterverleihungen, Veteranensold und Tropenzulage

Der Führer hat die 25jährige Wiederkehr der Schlacht von Tannenberg zum Anlaß genommen, um eine große Zahl verdienter Frontkämpfer des Weltkrieges besonders zu ehren. Im Vordergrund steht dabei die Beförderung derjenigen tapferen Kämpfer aller Dienstgrade, welche im Weltkriege durch die Verleihung der höchsten Kriegsauszeichnungen geehrt wurden, die das Reich und die Länder verliehen haben.

Aus dem Kreis der Frontkämpfer, welche zur Zeit ihrer Auszeichnung dem Unteroffizier- oder Mannschaftsstande angehörten, sind es vor allem die Träger des Goldenen Militärverdienstkreuzes, das als der Pour le mérite des deutschen Unteroffiziers bekannt ist, ferner die Inhaber der österreichischen Goldenen Tapferkeitsmedaille, der beiden Bayerischen Tapferkeitsmedaillen, der Goldenen Medaille zum sächsischen Militär-St.-Heinrichsorden, der württembergischen Goldenen Militärverdienstmedaille und der badischen Militär-Karl-Friedrich-Verdienstmedaille. Einer stattlichen Anzahl dieser höchst ausgezeichneten Kämpfer hat der Führer, soweit sie noch dem Unteroffizier oder Mannschaftsstand angehören, den Charakter als Leutnant der Landwehr a. D. verliehen. Voraussetzung hierfür war jedoch, daß sie, abgesehen von den Inhabern der österreichischen Goldenen Tapferkeitsmedaille, neben der höchsten Kriegsauszeichnung auch im Besitz des Eisernen Kreuzes I. Klasse waren.

Ferner erhalten sämtliche Inhaber der höchsten Kriegsauszeichnungen mit sofortiger Wirkung einen Ehrensold in einer für alle Dienstgrade gleichen Höhe. Die diesbezüglichen Erlasse des Führers bestimmen im einzelnen:

1. **Ehrensold für Inhaber höchster Kriegsauszeichnungen:** Die Inhaber der höchsten Kriegsauszeichnungen des Reiches und der Länder einschließlich des österreichischen Militär-Maria-Theresien-Ordens und der österreichischen Tapferkeitsmedaille erhalten mit Wirkung vom 1. August 1939 ab einen Ehrensold in Höhe von 20 Mark monatlich. Der Ehrensold ist der gleiche für alle Inhaber der genannten Auszeichnungen; ein Unterschied hinsichtlich des Dienstgrades, welchen der Beliehene zur Zeit der Verleihung der Auszeichnung bekleidete, ist nicht mehr gemacht. Die einzige Ausnahme bilden diejenigen Orden, deren Inhaber schon jetzt einen höheren Ehrensold bezogen und diesen unbeschadet der Neuregelung beibehalten.

2. **Veteranensold:** Frontkämpfer der Kriege nach 1870/71 einschließlich der Teilnehmer am Bosnischen Okkupationsfeldzug 1878 und an der Niederwerfung des süddalmatinischen Aufstandes 1882 in den Reihen der ehemaligen österreichisch-ungarischen Wehrmacht erhalten, soweit sie das 70. Lebensjahr vollendet haben, oder künftig noch vollenden, von diesem Zeitpunkt ab auf Antrag einen Veteranensold von jährlich 120 Mark.

3. Die sogenannte Schutztruppenzulage, welche den Angehörigen unserer kolonialen Schutztruppen im Falle einer erlittenen Tropendienstschädigung zustand und deren Zahlung nach dem Weltkriege zunächst ganz fortgefallen und später nur in beschränktem Umfange wieder aufgenommen worden war, wird mit Wirkung vom 1. August d. J. neu geregelt. Die Bezugsberechtigten erhalten künftig in einer der Länge ihrer Dienstzeit entsprechenden Abstufung 10 bis 20 Mark monatlich.

Alle Einzelheiten werden auf dem Verordnungswege bekanntgegeben.

Mit diesen Erlassen hat der Führer Gelegenheit genommen, eine Anzahl besonders verdienter Weltkriegsteilnehmer zu ehren und die wirtschaftliche Lage der alten und der in dem Schutztruppendienst zu Schaden gekommenen Soldaten zu erleichtern.

Pfundkurs stürzt weiter

Bereits über 10 v. H. abgeglitten

Der am letzten Freitag einsetzende Sturz des englischen Pfundes hielt an und kam auch am Montag noch nicht zum Stillstand. Am Londoner Devisenmarkt zeigte sich daher nach wie vor große Nervosität. In den ersten Vormittagsstunden waren überhaupt nur nominelle Kurse zu hören. Später notierte man das Pfund gegen den Dollar mit 4,20 bis 4,15, während am vorigen Donnerstag vor Eintritt des Pfundsturzes der Kurs auf 4,68 lautete. Damit weist das Pfund bereits in diesen wenigen Tagen eine Entwertung von mehr als 10 v. H. auf.

Parallel mit dem Pfundsturz läuft die Steigerung des Goldpreises auf immer neue, bisher noch nie zu verzeichnende Rekordhöhen. So stieg der Goldpreis am Montag auf 161 Schilling je Unze fein, während man am Sonnabend 155 Schilling und am vorigen Donnerstag nur 148/5 Schilling zu zahlen brauchte. Da Gold praktisch am freien Markt nur mit Genehmigung zu haben ist, ist gleichzeitig auch die Nachfrage nach Silber stürmisch gestiegen, dessen Preis sich ebenfalls wesentlich erhöht hat. Kennzeichnend für die unsichere Lage im englischen Finanzwesen ist auch ein Verbot des Handels in gewissen überseeischen Wertpapieren an der Börse durch das Schatzamt.

Belgiens Mobilmachung

Erstaunen Brüssels über französische Truppenzusammenziehungen.

Die belgische Regierung hat die Phase B des Mobilmachungsplans angeordnet. Mit der Durchführung der zusätzlichen militärischen Maßnahmen wurde in der Nacht zum Montag begonnen.

Das Brüsseler Blatt „Pays Féele" schreibt zu der Zusammenziehung französischer Truppen an der belgischen Grenze und in den Ardennen, und zwar sogar von farbigen Truppen in der Gegend von Arlons, es wäre erwünschenswert, wenn jede etwa bestehende Besorgnis durch Versicherungen von Paris und London hinsichtlich der belgischen Unversehrtheit zerstreut würden.

Diese Versicherungen sind inzwischen gegeben worden.

Deutsche Erklärung an Dänemark

Volle Respektierung der Neutralität.

Die deutsche Regierung hat gegenüber der dänischen Regierung ebenso wie vor kurzem gegenüber Holland, Belgien, Luxemburg und der Schweiz sowie Litauen ihrem Entschluß Ausdruck gegeben, bei kriegerischen Verwicklungen die Neutralität Dänemarks voll zu respektieren und die bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zu Dänemark, das den Willen zu strikter Neutralität wiederholt betont hat, weiter zu pflegen.

Holland verteidigt seine Neutralität

Mobilisation von Heer und Flotte.

Zur Aufrechterhaltung der holländischen Neutralität mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln hat die holländische Regierung den Befehl zur Mobilisation von Heer und Flotte gegeben.

Wie in Amsterdam verlautet, ist der gesamte Passagierverkehr auf den niederländischen Eisenbahnen von Dienstag früh bis nachmittag um 15 Uhr eingestellt.

Laßt eure Kinder auf dem Lande!

Die Kartoffel- und Rübenernte muß noch eingebracht werden!

Eine große Anzahl von Jungen und Mädel helfen seit Monaten den deutschen Bauern durch ihre freiwilligen Dienstleistungen im Landdienst der Hitler-Jugend. Es liegt nahe, daß mancher Vater und manche Mutter ihren Sohn oder die Tochter gegenwärtig in ihrer Nähe wissen möchten, und in übereilter Vorsicht die Veranlassung zur Heimreise geben.

Die Eltern, die sich mit derartigen, absolut unnötigen Gedanken beschweren, mögen, ehe sie an die Ausführung gehen, bedenken, daß mit Hilfe ihrer Jungen und Mädel die Einbringung der Kartoffel- und Rübenernte im Laufe der kommenden Wochen erfolgen wird. Schließlich braucht auch die Bäuerin die Hilfe der Mädel, um die Kühe melken zu lassen, damit Milch und Butter in den vorgeschriebenen Mengen geliefert werden können.

Alle Eltern sollten ihre Söhne und Töchter veranlassen, auf dem Lande zu bleiben, um dort an ihrem Platze mitzuhelfen, Deutschlands Ernährung in jedem Falle sicherzustellen.

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung.

Obere Reihe von links: Generalfeldmarschall Göring als Vorsitzender; Rudolf Heß; Reichsinnenminister Dr. Frick. Untere Reihe von links: Generaloberst Keitel; Reichswirtschaftsminister Funk; Reichsminister Dr. Lammers.

(Weltbild-Wagenborg-M.)

Lebensmittelkarten in der Schweiz

Rationierung von Kraftstoffen

Bern, 29. August. Am Montag erließ der Bundesrat eine Verfügung über eine Bezugssperre einzelner Nahrungsmittel, die um Mitternacht in Kraft getreten ist. Die Verfügung ist für eine Dauer ausgesprochen, die ausreicht, um die definitive Rationierung in Kraft zu setzen. Ferner erließ der Bundesrat eine Verfügung über die provisorische Rationierung von flüssigen Kraft- und Brennstoffen, die ebenfalls bereits in Kraft ist. Die vorsorgliche Bezugssperre bei den Nahrungsmitteln erstreckt sich auf Zucker, Reis, Hülsenfrüchte und deren Produkte, Teigwaren, Hafer- und Gerstenprodukte, Maisgrieß und Maismehl, Speisefett (ausgenommen frische Tafel- und Kochbutter), Koch- und Salatöl, Grieß, Backmehl und andere Mehle.

Nachtflugzeug „Karl Hochmuth" verunglückt

Besatzung ums Leben gekommen, Postladung teilweise verbrannt.

In der Nacht zum Donnerstag verunglückte das Nachtpostflugzeug DAFOP. „Karl Hochmuth" der Strecke Berlin—Hannover—Köln—London beim Abflug in Hannover. Hierbei kam die Besatzung, Flugkapitän Friedrich Ludwig, Flugmaschinist Blazevic und Flugzeugfunker Ulbricht sowie die sich außerdem an Bord befindlichen Flugkapitäne Richard Schneider, A. Eichkorn und J. Höroldt, die sich dienstlich auf dem Wege nach Köln befanden, ums Leben. Ein Teil der Postladung wurde durch den entstandenen Brand vernichtet.

Versicherungsmord an der eigenen Tochter

In Camden im nordamerikanischen Bundesstaat New Jersey erregte die Ermordung der 18jährigen Tochter des polnischen Geistlichen Dworecki riesiges Aufsehen. Dworecki, der Pastor an der polnischen Baptistenkirche ist, ließ seine Tochter ermorden, um die Lebensversicherung in Höhe von 5000 Dollar einzukassieren. Er hatte hierzu einen gewissen Peter Schewchuk gedungen, der gestand, für die Erdrosselung seines Opfers ganze 50 Cent erhalten zu haben.

Die Behörden verhafteten noch zwei andere Burschen, die gestanden, daß Dworecki sie bereits im April für 50 Dollar veranlaßt habe, seine Tochter umzubringen. Die beiden Verbrecher entführten damals das junge Mädchen und warfen es aus einem Auto, wobei es einen Schädelbruch erlitt. Gleichzeitig wird jetzt auch der Tod der Frau des polnischen Geistlichen untersucht, die 1938 angeblich an einer Lungenentzündung starb. Der Staatsanwalt nimmt an, daß auch diese Frau ermordet wurde.

Nah und Fern

„Ich möchte noch nicht tot sein!" Straßenpassanten fanden in Heydekrug in Ostpreußen einen jungen Mann, der eine Bierflasche mit Essigessenz neben sich hatte, aus der er getrunken hatte. Er wollte sich aus Liebeskummer das Leben nehmen. Auf der Fahrt ins Krankenhaus war ihm die Lust zum Sterben wieder vergangen, denn ihm war ja so schlecht. Er sagte nur dauernd: „Schneller fahren, schneller fahren, ich möchte noch nicht tot sein!"

Delphin „Jakob". Seit etwa einem Vierteljahr hält sich im Hafen von Sonderburg ein Delphin auf, den der Volksmund „Jakob" getauft hat und an dessen lustigem Treiben sich alles erfreut. Nun scheint es aber, als ob es dem possierlichen Tier an den Kragen gehen sollte. Der so zahme „Jakob", der keinerlei Angst vor Menschen hat, macht sich nämlich an Boote, namentlich an Kajaks, heran. Er schwimmt ganz dicht unter den Booten durch und hat tatsächlich schon mehrere zum Kentern gebracht. Es ist deshalb jetzt ernstlich in Erwägung gezogen, „Jakob" zu erschießen.

Bade im Küchentisch! Diese Aufforderung klingt zwar etwas seltsam, aber den Besuchern der kommenden Wiener Herbstmesse wird sie gleich verständlich werden, wenn sie das Kleinraumbad sehen, das Bad, Abwasch- und Küchentisch in einer Konstruktion vereinigt. Alle drei Verwendungsmöglichkeiten sind streng hygienisch voneinander getrennt. Das Abwaschbecken verfügt über einen eigenen Ablauf, so daß das Badewasser nie durch Fett- oder Schmutzrückstände verunreinigt werden kann.

Hundsfelder Stadtblatt.

Unterhaltungs-Blatt

Sonnabend, den 2. September 1939.

Die Flucht ins Glück...

18) Roman von Hellmuth Kaiser.

„Ich bitte dich, sprich deutlicher... Uns zugestoßen? Und was ist mit deinem Vater...?"

„Fasse dich, Liebster, und höre mich in Ruhe an", sagt Vera leise und geduldig und zwingt ihn in einen Sessel nieder. „Wir müssen den neuen Dingen wirklich mit Ruhe ins Gesicht sehen... Eine Frage, Bert, ehe ich dir alles erkläre, so hart sie auch ist." Ihre Stimme zittert dabei unmerklich. „Wäre es denkbar, daß du aus irgendwelchen noch so schwerwiegenden Gründen zum Dieb an meinem Vater werden könntest?"

Bert Rochus starrt sie einen Augenblick von unten her verständnislos, ja entgeistert an, wie sie ungeduldig Antwort heischend vor ihm steht.

Dann richtet er sich kerzengerade auf und blickt ihr mit ehrlichen, glasklaren Augen voll ins Gesicht.

„Was bedeutet diese Frage an mich, Vera? Ich hoffe, sie hat nur akademische Bedeutung? An mich, den du kennst wie dich selbst, dem Ehrenhaftigkeit und Treue über alles geht?" Er schüttelt abweisend mit dem Kopf. „Nie, niemals könnte ich zum Dieb werden, Liebste...!"

„Ich wußte deine Antwort im voraus, Geliebter", entringt es sich Vera mit einem tiefen, befreienden Atemzug und sie streicht ihm dabei mit der Hand über seine erregten, leidenschaftlichen Züge.

„Hat etwa dieser Rumäne irgendwie auf dich einzuwirken versucht? Dem Mann traue ich alles zu!", fragt Rochus mißtrauisch, indem er eine Armlänge zwischen sie bringt.

„Direkt nicht... Aber er zeigte mir eine Zeitung mit einer seltsamen Notiz", entgegnet Vera mit gewaltsamer Ruhe und zieht das Blatt aus seinem Versteck auf dem Schreibtisch hervor. „Jetzt, nachdem ich von deiner Unschuld überzeugt bin, sollst du es lesen!"

Mit hastigem Griff hat Bert Rochus ihr auch schon die Zeitung entrissen.

„Bin ja gespannt, was für Unverschämtheiten die sensationslüsterne Wiener Presse über mich zu verbreiten hat", murmelt er finster und setzt sich nieder, um zu lesen.

Kurze Zeit herrscht tiefe Stille im Raum. Nur Veras kleine Reiseuhr tickt ungeduldig in ihrem hellbraunen Mahagoni-Etui neben dem Bett auf dem Nachttisch. Das junge Mädchen ist an das Kabinenfenster getreten und blickt auf die leichtgekräuselte, sonnenbeschienene See. Ihr bangt trotz aller inneren Entschlossenheit vor den nächsten Minuten.

Plötzlich läßt sie ein Aufschrei erschreckt herumfahren.

Mitten im Raum steht Bert Rochus mit wutverzerrten Mienen und zerreißt das Blatt in tausend Fetzen.

„So eine Unverschämtheit...! Eine gemeine Schurkerei...! Mir solch ein Verbrechen anzuhängen, um dich von mir zu trennen, Vera...! Das ist Stoebens Werk!", schreit Rochus und hebt in leidenschaftlicher Empörung die Fäuste. „Wenn ich ihn hier hätte... mit diesen Händen würde ich ihn erdrosseln, diesen Elenden!"

Die Hände auf dem Rücken verkrampft, geht er in der engen Kabine wie ein Raubtier im Käfig hin und her, ohne auf Vera zu achten. Dann läßt er sich auf einen Korbsessel fallen, der unter dem Gewicht seiner breiten Gestalt in allen Fugen knarrt, und verbirgt sein bleiches Gesicht in beiden Händen.

Mit jeder Faser ihrer Seele fühlt Vera den entehrenden Schlag, der Bert Rochus durch diesen Steckbrief getroffen hat. Sie hat inzwischen leise einen Stuhl an seine Seite gezogen. Lange Zeit sitzt sie neben dem Geliebten und streicht mit stummer Bewegung über sein braunes Haar.

„Sei ruhig, Liebster", flüstert sie. „Es heißt für uns klaren Kopf behalten... Wir müssen versuchen, um unserer Liebe und meines Vaters willen den entsetzlichen Dingen auf den Grund zu kommen."

Jetzt bleibt sie unvermittelt vor ihm stehen, sein Gesicht sieht zerrissen aus. Er fühlt deutlich den Abgrund, der sich zwischen ihnen aufgetan hat... dunkel und unüberbrückbar, und aus seiner gequälten Brust ringt sich plötzlich eine verzweifelte Frage:

„Vera, glaubst du mir, wenn ich dir sage, daß ich schuldlos bin?"

Mit festem Griff faßt sie nach seinen schlaff herabhängenden Händen, die sich eisigkalt anfühlen. Sie möchte sich am liebsten an seinen Hals werfen. Aber diese zwischen Liebespaaren übliche banale Geste erscheint ihr wie eine Entweihung des schicksalschweren Augenblicks.

„Ich vertraue und glaube dir, Bert, und werde dich immer lieben", sagt sie mit einem vollen Blick in seine Augen und ihre einfachen Worte klingen wie ein Schwur. „Das ist alles, was ich dir zu sagen habe..."

Sekundenlang geht ein heller Schimmer über Rochus Züge. Aber im Augenblick darauf ist er sich seiner Lage auch schon wieder bewußt.

„... Und trotzdem gebe ich dich frei, Vera, von dieser Stunde ab", entgegnet er düster. „Denn als Mann von Ehre, der ich in deinen Augen gottlob immer noch bin, kann ich es nicht dulden, daß du dein ferneres Schicksal mit dem eines Diebes, als den man mich verdächtigt, verbindest."

„Sprich nicht so mutlos, Liebster", ruft Vera und schließt ihn nun doch in ihre Arme. „Wir wollen kämpfen gegen alles, was sich uns an den Weg stellt! Und ich habe das bestimmte Gefühl, wir werden Sieger bleiben!"

Bert Rochus schüttelt hoffnungslos den Kopf und hebt verzweifelt die Schultern.

„Wie sollte ich auch, selbst wenn ich die Kraft dazu fände, vom Auslande aus um die Wiederherstellung meiner Ehre in der Heimat kämpfen?", fragt er bitter. „Ein aussichtsloses Beginnen!"

Ein tiefer Seufzer hebt seine Brust, als er fortfährt: „Vergiß mich, Liebste! Laß uns alle Hoffnungen auf eine Zukunft im Licht begraben und kehre du zu deinen Eltern zurück...! Wenn sie sehen, daß du den Trennungsstrich unter unsere Gemeinsamkeit gezogen hast, werden sie dir gern verzeihen..."

„Zurückkehren...? Unter solchen Umständen...?" Kampfbereit ist Vera aufgesprungen. „Niemals...! Oh, Bert, wie sonderbar schwach seid ihr Männer doch manchmal!"

Sie macht eine kleine Pause und ihr Blick bekommt einen harten Schimmer, als sie auf den Verzweifelten herniederblickt:

„Mir scheint, in der größten Not sind wir Frauen doch die stärksten!"

Sie steht jetzt da... hoch aufgerichtet, kalt, klug, entschlossen... ganz Konzentration.

Sie ist jetzt wirklich von einer wundervollen, harmonischen Schönheit! muß sich Bert sagen, der die Veränderung in ihrem Wesen mit seinem Künstlerauge durch die Schleier seiner Trübsal hindurch bemerkt hat.

„Bert, hast du je etwas von Batters Erbe gehört?", fragt ihn Vera plötzlich.

Er schüttelt den Kopf: „Ich weiß nicht, was du meinst, Liebste?"

Da erzählt sie ihm alles, von der zu erwartenden großen Erbschaft.

„Und ‚Annas Postille', wie das juwelenbesetzte Gesangbuch heißt, und die Papiere um dieses Stück, die beweisen, daß der Mutter meines Vaters dieses Stück rechtmäßig von der Besitzerin vererbt wurde, sind gestohlen worden. Es steht nicht so ausführlich in dem Zeitungsbericht, aber ich weiß, es können nur die Papiere sein. Wenn das Gesangbuch und die Papiere in die Hände des englischen Erbkonzerns kommen, dann ist für meinen Vater die Erbschaft verloren. Ich weiß, daß Vater Gesangbuch und Papiere zuletzt zu Hause gehabt hat. Sie waren immer in einer Kassette, die im Geheimfach des Schreibtisches verschlossen war."

„Ah... jetzt begreife ich alles!", spricht Bert schnell. „Als ich nach meiner Werbung von deinem Vater ging, irrte ich mich im Ausgang und kam durch das Arbeitszimmer deines Vaters ins Freie. Und darum... ach, darum, weil ich mich im Wege geirrt habe... darum verdächtigt man mich, und ich habe von diesen Dingen wahr und wahrhaftig nicht eine Ahnung gehabt."

„Gewiß nicht, Geliebter!", sagt Vera glücklich und ganz beruhigt. Sie schämt sich, daß sie einen Augenblick lang zweifeln konnte.

Dann reckt sie sich, ein großer Entschluß ist über sie gekommen.

„Ich ganz allein will den Kampf gegen unsere Feinde führen, Liebster! Um deine Ehre, weil dir durch den entsetzlichen Steckbrief deine Hände gebunden sind, das selbst zu tun... Um unsere Zukunft und unser Lebensglück... Aber gleichzeitig auch um die gestohlenen Dokumente!... Nicht nur, weil ich weiß, wie schwer mein Vater durch ihren Verlust betroffen ist, sondern, weil ihre Herbeischaffung die Voraussetzung alles anderen für uns selbst bedeutet!"

„Und wie denkst du dir das?" fragt Rochus hoffnungslos. „Wo du doch erst so spät und fern der Heimat von dem Diebstahl erfahren hast?"

„Der rumänische Graf kann mir helfen. Er hat es mir heute früh gesagt und verlaß dich darauf, ich werde das auszunutzen wissen!... Du brauchst nicht so erstaunt zu sein, Liebster," fügt sie mit Lebhaftigkeit hinzu. „In der Not darf man nicht kleinlich sein in der Wahl seiner Kampfmittel... Und das bringt mich darauf, was ich von dir fordern muß, Bert."

Rochus hat sich aus seiner resignierten Haltung unwillkürlich vorgebeugt und sieht ihr fragend in die Augen. Ihre bestimmte unzweideutige Sprechweise wirkt auf ihn beruhigend und hoffnungsweckend.

Vera braucht eine Weile, um für ihn die richtigen Worte zu finden. Dann sagt sie leise und mit ernster Stimme:

„Wir müssen uns für die nächste Zeit trennen. Bert ... Bloß nach außen hin, hörst Du?... Im Herzen bleibe ich immer dein, Liebster! Wie du mich auch sehen magst... sagen wir, im persönlichen Verkehr mit dem Grafen Moisescu oder mit anderen Leuten, die ich heute noch nicht einmal kenne, bedenke immer... alles, was ich tue, ist nur Mittel zum Zweck, und du darfst mich nicht stören... Darum keine falsche Eifersucht, ich bitte dich, Bert! Keine unbedachten Handlungen oder Aeußerungen deines Temperaments!... Versprichst du mir, dies Opfer zu bringen und mir hierin zu folgen, Bert?"

„An so etwas habe ich natürlich gar nicht gedacht," sagt er resigniert. Ich verlasse mich jedoch ganz auf dich, Liebste... Es bleibt mir ja auch nichts anderes übrig," gibt er zu ihrem Erstaunen ohne weiteres zu. „Da mir durch den auf mir ruhenden Verdacht die Möglichkeit genommen ist, dir zur Seite zu stehen, bin ich jetzt machtlos dem Geschick preisgegeben..."

„Verlaß dich auf mich, Liebster. Ich werde aller Welt schon klar machen, daß du mit der ganzen Sache nie etwas zu tun gehabt hast," ermuntert sie ihn voller Zuversicht. „Denn damit ist für uns das Spiel gewonnen, und der Weg zu mir ist für dich frei."

„Oh, wenn es wenigstens so weit wäre, Vera!... Ich kann den Mut zu dieser Hoffnung jedoch leider nicht aufbringen," murmelt Bert und erhebt sich seufzend.

In diesem Augenblick begehrt jemand Einlaß an der Tür. Die Stewardeß tritt herein, die in den Kabinen der Damen den Dienst versieht, und erinnert, daß es bald Zeit zum Lunch ist.

Aber weder zum Lunch noch später zum Diner sind Vera von Rudolfi oder Bert Rochus zur Verwunderung des Grafen Moisescu heute im Speisesaal zu sehen.

*

Am nächsten Vormittag liegt Vera allein in ihrem Bordstuhl auf dem Promenadendeck und schaut nachdenklich geradeaus auf die im Sonnenglanz friedlich träumende See. Wird sie die Kraft haben, ihre selbstgestellte Aufgabe zu erfüllen? So fragt sie sich zum hundertsten Male seit gestern.

Ihre Gedanken wandern von dem Geliebten den Weg rückwärts, den sie in der letzten Zeit gemeinsam gegangen sind, zurück in die Heimat... zu ihrem Vater.

Der Arme! Wie hart mag ihn der Verlust der Dokumente und „Annes Postille" getroffen haben? In Gedanken stellt sie sich ihren geliebten Vater vor als gebrochenen, alten Mann... zweifach geschlagen durch den Ungehorsam seiner Tochter und den Schicksalsschlag dieses aufsehenerregenden Diebstahls.

Ja, es ist ihre Kindespflicht, ihre ganze Kraft daran zu setzen, um ihm zu helfen, wenn auch die Begleitumstände dabei für sie wenig verlockend sind.

Plötzlich wendet sie ihren Kopf instinktiv zur Seite. Sie hat die beobachtenden Blicke gefühlt, die schon einige Zeit auf ihr ruhen. An die Reeling gelehnt, steht der Graf Moisescu und schaut zu ihr hinüber.

Sofort ist sich Vera ihrer Aufgabe bewußt und nickt ihm freundlich zu.

„Ich bin sehr glücklich, Fräulein von Rudolfi," sagt der Rumäne und zieht ehrerbietig seinen weißen Strohhut, „daß Sie mir von gestern nichts nachtragen."

Auf seinen Lippen liegt ein verlegenes, schuldbewußtes Lächeln.

„Bitte, Graf Moisescu... immer noch Lucie Niedermayr," entgegnet Vera und begrüßt ihn. „Waren Sie es nicht selbst, der mir empfahl, mein Pseudonym lieber beizubehalten?"

„Ihr Wunsch wird selbstverständlich strengstens respektiert," entgegnet der Graf mit artiger Verbeugung, und läßt sich neben ihr in einen Liegestuhl nieder.

„Wie sollte ich sonst meinen Plan ungestört durchführen können, meinem Vater die gestohlenen Dokumente wieder zu beschaffen?"

„Sie wollen...?" fragt Moisescu neugierig, und vergißt vor Erstaunen das Weiterreden. Vera nickt lebhaft.

„Allerdings," entgegnet sie ernst. „Mein Entschluß dazu steht fest nach eingehender Aussprache mit Bert Rochus."

„Und ihr Verlobter...? Das ist wohl der richtige Ausdruck, nicht wahr?" ruft der Rumäne erwartungsvoll.

Er macht verliebte Augen, denn die Schönheit Veras hat seine leicht entzündbare Seele schon wieder in einen Taumel des Entzückens versetzt.

Das junge Mädchen zögert einen Augenblick. Das Lügen kommt ihr wirklich schwer an.

„Bert Rochus hat sich gekränkt von mir zurückgezogen," sagt sie mit gut gespielter Wehmut in der Stimme.

„Es war ein schrecklicher Auftritt... Aber erlassen Sie mir Herr Graf, darüber jemals noch zu sprechen," fügt sie mit leisem Seufzer hinzu.

Mit einer impulsiven Bewegung hat der Rumäne schon nach ihrer Hand gegriffen. „Dann wäre also jetzt der Weg zu ihrem Herzen frei?" kommt es leise über seine bebenden Lippen.

„Vielleicht...„ sagt Vera und stellt sich verträumt. „Aber nur, wenn Sie sich als mein erfolgreicher Bundesgenosse erwiesen haben, Herr Graf... Sie besinnen sich doch noch, was Sie mir gestern im Lesesaal zwischen Tür und Angel versprachen?"

„Ich weiß... ich weiß!" entgegnet er stürmisch und zieht ihre Hand an die Lippen. „Ich will alles tun, was in meinen Kräften steht. Aber..." er wird nachdenklich und schaut sinnend vor sich hin. „Aber, so wie die Dinge liegen..., ich fürchte, daß ich Ihnen erst in London helfen kann."

Gebet.

Herr, laß mich hungern dann und wann,
Sattsein macht stumpf uud träge,
Und schick mir Feinde, Mann um Mann,
Kampf hält die Kräfte rege.

Die Maus. Von Ernst Hermann Pichnow.

Tim Larssen, der Steuermann von der „Oslo“, schob das Glas Bier mit der rechten Hand beiseite, zündete sich am Rest der abgerauchten Zigarette eine neue an und meinte im dunkel untermalten Unterton: „Ist eine tolle Sache mit dem Zufall oder der Vorsehung, wie Sie es nennen wollen, man ist nie davor sicher, muß man verteufelt ernst nehmen! Will Ihnen da mal eine Geschichte berichten, die mir vor einigen Jahren passierte. Gebe Ihnen mein Wort, ist kein Seemannsgarn! Stand derzeit kurz vor meiner Heirat und konnte allerhand Geld gebrauchen, da wurde mir in Brisbane ein wilder Törn auf einem australischen Zehntausendtonner angeboten. Hab's angenommen, eben des leidigen Geldes wegen, sonst hole der Teufel die Schinderei, keine Sache für einen anständigen Fahrensmann!“

„Allerhand Volk hatte auf der ‚Kimbori‘ angeheuert, und wir klapperten in toller Fahrt rund um Australien die Häfen ab 'rüber nach bis der Ostküste Afrikas. In Sansibar machten zwei Leute der Besatzung schlapp, mußten ins Hospital, und jeder Mann wurde gebraucht, es durfte einfach keiner fehlen. Der australische Kapitän lief sich die Beine ab, bis er schließlich mit zwei smarten Jungs an Bord kam. Zwei Amerikaner, eben über zwanzig, frisch und unverbraucht, machten den Eindruck, als wären sie noch nicht lange bei der christlichen Seefahrt! Von Sansibar ging es weiter nach Singapur. Kurz und gut, der eine von den neuen, er nannte sich Charles Smith, kam mir sofort irgendwie verdächtig vor. Das Gesicht, es war mir bestimmt schon einmal begegnet, und das Englisch, was er sprach, hatte einen unverkennbar dänischen Einschlag. Na, im Indischen Ozean nimmt man es nicht so genau mit den Papieren und Personalien!“

„Aber ich kam vom Grübeln nicht los, sobald ich Smith an Bord sah. Wo war er mir nur in den Weg gelaufen? Und dann hatte ich es gefunden. Aha ... sehen Sie, und nun kommt der Zufall oder die Vorsehung, für die es keine Kilometergrenzen gibt!“

„Holte mir eines Abends den Jungen in die Kajüte. Mit seinen hellblauen Augen sah er mich erwartungsvoll an. Ich legte ihm meine Rechte auf die Schulter: ‚Sage mal, mein Junge, du bist doch aus Aalborg? Mir scheint, du kennst die Gegend um Skagens Horn besser als deinen angeblichen Geburtsort Boston, wie?‘ Er schüttelte verneinend den Kopf mit dem hellblonden Haar. Wollte Aalborg nicht kennen, wäre noch nie in seinem Leben dort gewesen! Dabei kniff er den Mund bissig zusammen und schluckte bedrückt. ‚Setze dich da mal hin‘, forderte ich ihn auf und zeigte auf einen Hocker, ‚ich bin nämlich aus Aalborg.‘ Er starrte nur vor sich hin, sah mich gar nicht an und behielt sich ganz in der Gewalt. Ein Weilchen musterte ich ihn. ‚Will dir mal etwas erzählen, mein Junge‘, begann ich in väterlicher Art, ‚ich habe in Aalborg einen Sven Börgen gekannt, sieht dir verdammt ähnlich, und der saß eines Abends, na, wie lange ist es her?, ein gutes Jahr wohl, im ‚Blauen Haus‘ am Freihafen mit seinem Freund Olaf Dangen zusammen. Allerhand hatten die beiden schon gezecht. Eine große Liebe war nicht zwischen ihnen, stritten sich um die Greta Ohlsen und konnten sich nicht einig werden. Die Greta wußte wieder nicht, wem sie ihre Gunst schenken sollte. Trieb ein leichtes Spiel mit den beiden, dem Sven und dem Olaf! Ist ein Kreuz oft mit den Mädels, wenn sie nicht wissen, was sie wollen, und bringen dabei die Männer ins Unglück!‘ Für einen Augenblick sah er mich groß an. ‚Aber höre weiter, mein Junge, ich saß an diesem Abend am Nebentisch. habe jedes Wort der beiden verstanden. Nein, es könnte so nicht mehr weitergehen, daß einmal der Sven und einmal der Olaf mit Grete Ohlsen ausginge, und sie müßten einmal reine Bahn schaffen! Und der Börgen, der dir verteufelt ähnlich sieht, war ein Hitzkopf, haute mit der Faust auf den Tisch: Würfeln wir, Olaf, forderte er, und ich sah, wie an seiner Stirn die Adern schwollen und in ihnen das Blut vor Erregung und dem vielen Alkohol kochte. Wer den höchsten Wurf machte, der sollte einfach das Mädel haben! Die Jungens machten eine Rechnung ohne die eigentliche Wirtin. Die Becher kamen. Sie haben beide eine Weile gezögert, keiner wollte so recht beginnen, und dann klappten doch die beiden abgeschabten Lederbecher um. Olaf hob den seinen zuerst auf, und auf dem Tisch lagen drei Würfel und zeigten 1...1...2... Als Sven Börgen das sah, lachte er hell auf. So ein Wurf! Müßte ja mit dem Teufel zugehen, wenn der seine niedriger wäre. Und dieser Bursche, dessen Namen wir bei allen möglichen Gelegenheiten so leicht im Munde haben, der hatte tatsächlich die Hand im Spiel. Unter Börgens Becher sahen drei Würfel hervor und zeigten die Augenzahl 1...1...1... Er hatte also die Grete verspielt!‘“

„Und sinnlos machte ihn die Enttäuschung. Er sprang seinen Freund an, schlug zu und eine wilde Balgerei gab es, bis der Olaf am Boden lag, keinen Ton mehr sagte und kein Glied mehr rührte. War jähzornig, der Börgen, und als er sah, was er angerichtet hatte, stürmte er zum Lokal hinaus, und nie wieder hat man ihn in Aalborg gesehen!“

„Smith saß still auf seinem Hocker. Hat sich das alles ruhig angehört, der Junge! Habe mich gewundert, wie keine Miene in seinem Gesicht zuckte. Nur in seinen Augen war es ein wenig feucht geworden. Zweifelte schon bald an der Richtigkeit meiner Vermutung, aber die letzte Pointe hatte ich mir für alle Fälle noch aufgehoben. Legte meine Hand wieder auf seine Schulter: ‚Brauchst nicht bange sein, mein Junge, vor mir nicht, aber streife doch mal eben den rechten Aermel hoch, ganz hoch bis zu der Achsel, da oben hatte der Sven Börgen nämlich ein Muttermal, sah wie eine kleine Maus aus, zeigte sie oft den Kameraden, vielleicht ist das doch bei dir!‘ Smith sprang vom Hocker auf, ballte grimmig die Hände, und drohend leuchtete es in seinen blauen Augen auf. ‚Sagte dir doch, mein Junge, brauchst vor mir nicht bange sein‘, beruhigte ich ihn, ‚kann dir nämlich noch mehr erzählen, von dem Olaf und der Grete, wenn du Sven Börgen bist, verstehst du mich? Gibt wohl kaum einen zweiten Menschen, der so ein Mal an gleicher Stelle trägt!‘“

„Muß allerhand in diesem Augenblick in dem Jungen vorgegangen sein. Er starrte unentschlossen auf den Fußboden, an die Decke und streifte schließlich langsam den Aermel hoch ... das Muttermal war da! Er war Sven Börgen!“

„Ich habe dem Jungen erst einen Whisky eingeschenkt, noch einen zweiten und dritten, wie Wasser spülte er sie herunter, war verteufelt heiß wohl in seiner Brust, und dann stöhnte er ächzend auf: ‚Steuermann ... Steuermann, warum lassen Sie das nicht ruhen, ich bin doch nur geflohen, weil ich ihn ...‘ Er konnte nicht mehr reden und schluckte nur mit verzerrtem Gesicht. Habe mich an seine Seite gesetzt, wie einem Kind ihm das blonde Haar gestreichelt, tat mir so leid, der junge Kerl, mußte vieles durchmachen mit dem quälenden Gewissen und dem Ballast auf der Seele. Glaubte, der Olaf lebte nicht mehr durch seine Schuld. Im Gegenteil! ‚Wirst mir in Singapur abmustern, mein Junge, habe den Krempel hier auch gründlich satt, sehen wir beide zu, einen ‚Dänen‘ zu bekommen, und dann geht es zurück nach Aalborg! Hast mich verstanden? Sie haben nichts von der Geschichte gemacht, der Olaf ist nämlich nach wenigen Minuten wieder zu sich gekommen, kannst beruhigt sein, ist frisch und munter, und die Greta ist noch nicht verheiratet ... vielleicht wartet sie auf dich!‘ Und dann ist mir der Junge wie ein Taschenmesser zusammengeklappt, hat geweint wie ein Kind, und es hat eine ganze Weile gedauert, bis er wieder auf festen Füßen stand. Na, wir sind beide nach Aalborg gekommen“, endete der Steuermann, „sehen Sie, ist das nun Zufall oder Vorsehung? Andere nennen es auch Schicksal!“

Ein Postamt auf dem Meeresgrunde

Besonderheit für amerikanische Vergnügungsreisende.

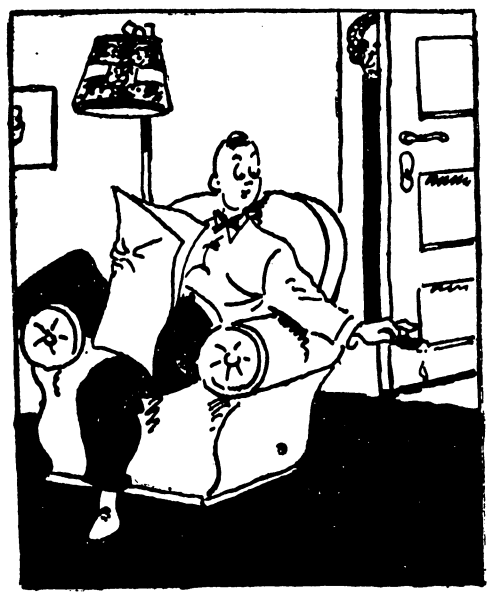
So wie es auf besonders hohen Bergen, die durch Bergbahnen erreicht werden können, besonders einträgliche Postämter gibt, von denen aus die Besucher Kartengrüße an alle neidischen Verwandten und Freunde schicken können, soll nun auch am Meeresgrunde ein ähnliches „Touristenpostamt“ errichtet werden. Es soll sich in der Nähe von Nassau, dem Hauptort der englischen Bahama-Inseln, befinden, die von Florida aus leicht erreichbar sind. Die Hauptstadt der Inseln verspricht sich von dieser Attraktion eine starke Steigerung des Fremdenverkehrs.

Die Errichtung dieses Postamts am Meeresgrunde macht keine besonderen Schwierigkeiten, da sich in der Nähe der Stadt ein Untersee-Observatorium befindet, das vor Jahren von dem berühmten Erforscher der Meerestiere und Meerespflanzen, Professor Williamson, gebaut worden ist. Dieses Observatorium am Meeresgrunde ist schon seit einiger Zeit allgemein zur Besichtigung freigegeben. Die Glaswände der Konstruktion und die in dieser Tiefe vollkommene Transparenz des Wassers ermöglichen wundervolle Einblicke in die bunte Welt der Meerestiere. Nun soll in diesem Observatorium ein besonderes Postamt errichtet werden, so daß es in Hinkunft möglich sein wird, Ansichtskarten vom Meeresgrunde aus in alle Welt zu schicken. Wie verlautet, planen die britischen Postbehörden die Ausgabe eigener Marken für dieses Postamt, das die offizielle Bezeichnung „Meeresgrund von Bahama“ erhalten soll.

Vermischtes

Tabakarbeiter dürfen nicht mehr rauchen. Die Tabakpflanzer in Ontario haben die gemeinsame Verfügung erlassen, daß innerhalb der Felder kein Arbeiter mehr rauchen dürfe. Es handelt sich nicht um die Feuersgefahr, wie mancher annehmen könnte, sondern einfach darum, daß oft der Tabak, der von den Arbeitern geraucht wird, aus anderen Ländern stammt, wo die sogenannte Mosaikkrankheit herrscht. Irgendwie kommen die Finger der Tabakarbeiter doch stets mit ihrem Rauchtabak und mit den Tabakpflanzen, die nachher ausgesetzt werden oder zu behandeln sind, in Berührung. Unter diesen Umständen ist dann eine Infektion unvermeidlich.

Nepomuk dachte, es wäre ein Pilz... Auch in Jugoslawien sucht man in den feuchten frühen Morgenstunden die Pilze, die getrocknet für den Winter als ausgezeichnete Nahrung aufbewahrt werden. Aber Nepomuk Motruba kannte sich wohl nicht so genau aus. Denn als er einen besonders großen und bunten Pilz zu erblicken glaubte, stürzte er sich auf ihn, um ihn zu ernten. Aber im Nu wurde aus dem Pilz ein zischendes, böses Tier, das den armen Nepomuk in die Hand biß. Denn der Pilz war eine Viper — so schön zusammengerollt, daß man an einen Pilz glauben konnte. Nepomuk konnte eben noch nach Hause zurückkehren — dann war es aus mit ihm. Jede Hilfe kam zu spät.



„Oskar, ich höre fortgesetzt Zigarrenasche auf den Teppich fallen!“

(„Schweizer Illustrierte Zeitung“, Lausanne.)

Bunte Chronik.

Nach fünf Minuten wird unterbrochen

Mit großer Freude wird in der norwegischen Hauptstadt eine Maßnahme der Fernsprechverwaltung begrüßt, die sich gegen die langen Dauergespräche in den öffentlichen Fernsprech-Kiosken richtet. Es häuften sich die Klagen darüber, daß die Zellen der Oeffentlichkeit entzogen würden durch Schwätzer und Schwätzerinnen, die in den Zellen endlose Gespräche führten. Daraufhin ist nun veranlaßt worden, daß in den öffentlichen Kiosken jedes Gespräch nach einer Dauer von fünf Minuten automatisch unterbrochen wird. In fünf Minuten könnte ja auch der interessanteste Familienklatsch bei gutem Willen erledigt sein.

Ein hitziger Golfspieler

Ein leidenschaftlicher und jähzorniger Golfspieler wird sich demnächst vor dem Schwurgericht in Philadelphia unter der Anklage der fahrlässigen Tötung, begangen an seinem Balljungen, zu verantworten haben. Nach einem mißlungenen und ungeschickten Schlag hatte ein Mr. McFarlane, einer der führenden amerikanischen Amateure des Golfsports, voller Wut einen jähen Hieb durch die Luft mit seinem Schläger ausgeführt. Der Hieb war so heftig, daß ihm der Schläger aus der Hand glitt und den Balljungen an die Schläfe traf. Der Balljunge ist kurz darauf der Verletzung erlegen.

Londons Verkehrsampeln sollen geändert werden

Eine „Verkehrsampel-Reform“ beschäftigt gegenwärtig die englischen Verkehrspolizeibehörden. Das Verkehrsministerium hat nämlich die Stadtverwaltung von London und anderen Großstädten ersucht, an geeigneten Straßenkreuzungen Versuche mit einer neuen Verkehrsampel durchzuführen, bei der es kein gelbes Licht als Uebergang zwischen Rot und Grün mehr geben soll. Die Signale wechseln unmittelbar zwischen diesen beiden Farben. Es hat sich nämlich herausgestellt, so wird in der Begründung des neuen Vorschlages gesagt, daß Kraftfahrer nicht bis zum Erscheinen des grünen Lichtes warten, sondern bereits bei Gelb anfahren, so daß leicht Unfälle entstehen können. Wenn auch der Wechsel zwischen der roten und grünen Farbe unmittelbar erfolgt, soll das gelbe Licht kurz vor dem Wechsel gleichzeitig mit aufflammen, jedoch nur, um darauf aufmerksam zu machen, daß in kürzester Frist der Uebergang eintritt.

Humor.

„Hast du dir am Knie wehe getan, Peterle?“
„Ja, Mutti.“
„Aber ich habe dich gar nicht weinen hören!“
„Ich dachte, du wärst nicht da, Mutti!“

(Koralle.)

*

„Na, Viktoria, haben dir deine Gymnastikstunden schon etwas genutzt?“

„O ja, beim letzten Ausverkauf war ich die erste, die bei der Blusenabteilung im zweiten Stock ankam!“

(Koralle.)

*

Herr Bockelmann sah von der Zeitung auf. „Ja“, meinte er zu seiner Frau, „hier steht etwas von einem Mann, der überfallen wurde, aber dadurch gerettet worden ist, daß die Revolverkugel des Räubers an einem Knopf seines Anzuges abprallte! — Meinst du nicht auch, Amanda, das es besser wäre, wenn du die beiden fehlenden Knöpfe an meiner Weste wieder annähen würdest?“

(Dagens Nyheter.)

*

Ziegler kauft eine Tüte Rattengift.

„Wollen Sie es gleich selbst mitnehmen?“ fragte der Verkäufer.

„Nein“, antwortete Ziegler, „ich werde die Ratten nachher rüberschicken.“ (Husmoderen.)

*

„Stell dir vor — da sagt doch neulich der Meister zu mir, ich hätte keine Ahnung von Technik! Krumm und lahm hätte ich ihn geschlagen, wenn man mich nicht davon abgehalten hätte...!“

„Und wer hielt dich denn ab?“

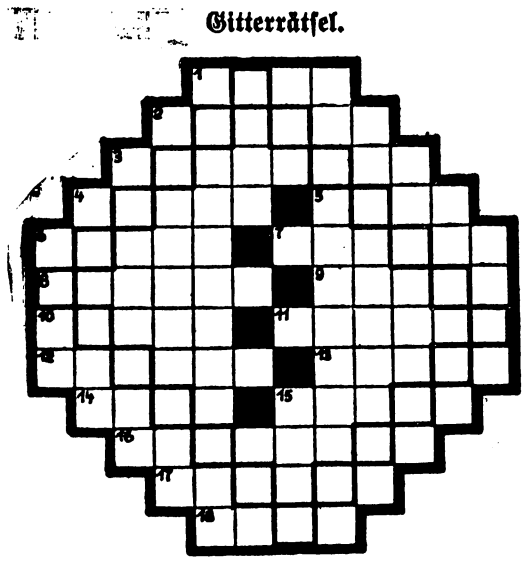
„Der Meister...“

*

Angeklagter: „Es ist wahr, daß ich den Kläger durchgebleut habe. Aber sein Anzug hatte es ebenso nötig wie er; er stak voller Staub. Ich bitte deshalb, mir eine Reinigungsgebühr von wenigstens zwei Mark zuzusprechen!“

Rätsel-Ecke.

Gitterrätsel.



In die bezifferten Felderreihen sind Wörter mit untenstehender Bedeutung einzutragen. Die stark umrandeten Buchstabenfelder ergeben dann, im Sinne des Uhrzeigers gelesen, einen Sinnspruch.

1. Kartenspiel, 2. Sport, 3. Gebirgsland in Vorderasien, 4. Schiffbauplatz, 5. weiblicher Vorname, 6. Raubvogel, 7. Oper von Puccini, 8. Planet, 9. Teil des Kopfes, 10. geschnürtes Bündel, 11. Herrschertitel, 12. großer Seekrebs, 13. Verdauungsorgan, 14. Steinkohlenprodukt, 15. Dicksaft von Obst und anderem, 16. andere Bezeichnung für Schneiderin und Putzmacherin, 17. Fluß und Flecken im badischen Schwarzwald, 18. anderes Wort für Erholung.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Silbenrätsel: 1. Geiser, 2. Lappe, 3. Unband, 4. Elli, 5. Celle, 6. Koran, 7. Beirut, 8. Reisig, 9. Ibsen. — „Glück bringt Neider!“

Bilderrätsel: „Die Geduld ist der Schlüssel jeden Erfolges!“

Zusammenstellaufgabe: Ham Ster = Hamster, Jus Tine = Justine, Pas Tete = Pastete. Top As = Topas, Verb Rechen = Verbrechen, Zinn Ober = Zinnober.

Lokales u. Provinzielles

Im September.

Eigentlich bedeutet der Name September siebenter Monat. Im römischen Kalender war der März der erste Monat des Jahres, der September also tatsächlich der siebente. Bei einer späteren Kalenderreform aber mußte er es sich gefallen lassen, an die neunte Stelle verwiesen zu werden — seinen alten Namen aber durfte er behalten.

Man nennt den September auch Herbst- oder Obstmonat, auch Scheiding, weil er die Scheidung des Jahres vom Sommer zum Herbst bringt — am 23. September. Die Länge der Tage wird Ende September gegen den Vormonat um eine Stunde und 43 Minuten abgenommen haben.

Eine große Zahl von Bauernregeln gibt es, die das Wetter im September prophezeien. Von besonderer Bedeutung für die Witterung soll der 1. September sein: „Ist Aegidi ein heller Tag, ich dir schönen Herbst ansag'." Die Witterung des September ist vor allen Dingen für die Einbringung der letzten Getreidegarben in höheren Lagen und für die Trocknung des Grummets wichtig, ferner für die Entwicklung der Weide und Gründüngungsflächen, für die Güte des Weins und für den Zuckergehalt der Rüben. Freilich hält die Vegetation im September einen Vergleich mit dem Wachstum im Sommer nicht aus: „Eine Woche Wachstum im August ist besser als vier Wochen im September" und „Wenn's der August nicht kocht, bratet's der September nimmer", heißen alte Bauernregeln. In anderen Sprichwörtern kommt immer wieder zum Ausdruck, daß eine schöne, trockene Septemberwitterung nicht nur für den diesjährigen Herbst, sondern auch für das nächste Frühjahr günstig ist: „Ist es am Gallustag (16. September) trocken, so darf man auf gutes und trockenes Frühjahr hoffen."

In den alten Wetterregeln, die weit über das Mittelalter zurückgehen, wurzelt zweifellos sehr viel Erfahrung. Wenn auch heute die Zivilisation den Menschen von den natürlichen Beobachtungen in der Natur immer mehr entfernt und die moderne Meteorologie andere Mittel und Wege gefunden hat, um die Wetterlage im voraus zu erkennen, so erfüllen die alten Wetter- und Bauernregeln beim Landwirt doch noch ihren Zweck. Sie weisen ihn auf den seit alters her Jahr für Jahr mit Wind und Wetter ausgefochtenen Kampf hin und erinnern ihn an frühere besonders schwierige Arbeiten, die ihm heute die Technik erspart oder erleichtert. Sie geben auch manchen Wink und enthalten Hinweise, nach denen sich der Landwirt bei der Einteilung seiner laufenden Arbeiten richten kann.

Denke an deinen Dachboden!

Zur Verminderung der Brandgefahr auf den Dachböden hat der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe bereits im Jahre 1937 die allseits bekannte Entrümpelungsverordnung erlassen, deren wichtigste Gebote erneut in Erinnerung gebracht werden:

1. In den Dachböden darf keinerlei Gerümpel aufbewahrt werden.
2. Uebermäßige Vorräte dürfen gleichfalls nicht in den Dachböden angesammelt werden.
3. Auch mit nicht brennbaren Gegenständen darf der Dachboden nicht angefüllt werden, da hierdurch die Brandbekämpfung in den Bodenräumen behindert wird.
4. Aus demselben Grunde haben alle schwer beweglichen Gegenstände wie Truhen, Schränke usw. auf dem Dachboden nichts zu suchen. Ist ihre Entfernung nicht möglich, so müssen sie in der Mitte des Bodenraumes aufgestellt werden. Ecken und Winkel müssen freibleiben.
5. Vor allem dürfen leicht brennbare Gegenstände wie Tücher, Vorhänge, Kleidungsstücke und dergleichen nicht etwa lose aufgehängt werden. Sie sind vielmehr fest zu verpacken, da gerade diese Gegenstände erfahrungsgemäß leicht in Brand geraten.
6. Je leerer der Boden, desto geringer die Brandgefahr! Die Brandbekämpfung im Luftschutz ist in erster Linie Aufgabe der gesamten Bevölkerung; jeder einzelne kann herangezogen werden — also auch du. Daher überzeuge sich jeder persönlich nochmals von dem ordnungsmäßigen Zustand seines Dachbodens.

Kein Ehrenkreuz für verstorbene Mütter. Der Reichsinnenminister stellt in einem Erlaß nochmals klar, daß an verstorbene kinderreiche Mütter grundsätzlich keine Verleihung des Ehrenkreuzes erfolgen kann. Lediglich in den Fällen, in denen die zu ehrende Mutter zwischen dem auf der Verleihungsurkunde angegebenen Tag und dem Aushändigungstag stirbt, kann den Angehörigen Ehrenkreuz und Verleihungsurkunde überlassen werden.

Ermäßigte Kraftpostfahrten für Fachschüler. Vom 1. Oktober 1939 an können die Schüler der staatlichen, städtischen und staatlich genehmigten privaten Fachschulen bis zum 21. Lebensjahr mit Schülerzeitkarten die Kraftposten benutzen, wenn sie den Unterricht regelmäßig besuchen, in keinem Lehrverhältnis stehen und kein Arbeitseinkommen haben.

Voraussichtliche Witterung.

Bewölkt mit zeitweiser Aufheiterung bei südwestl. Winden örtliche Regenschauer, Temperatur wenig verändert.

— **Das Rundfunkprogramm kommt bis auf weiteres nicht zum Abdruck.** Die Sendungen des deutschen Rundfunks, die zur Zeit vorwiegend Reichssendungen sind, geben uns Veranlassung, von der Veröffentlichung der Sendefolge des Breslauer Reichssenders abzusehen.

— **Gefährliche Drähte. — Eine Warnung der Luftwaffe.** Der Reichserziehungsminister bringt den Unterrichtsverwaltungen eine Warnung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe zur Kenntnis mit der Bitte, sie in allen Schulen bekanntzumachen. Darin heißt es, daß im heutigen starken Flugbetrieb es zuweilen vorkomme, daß von einem Flugzeug ein Antennen- oder Schleppdraht herabfällt. Diese Drähte seien meist so leicht, daß sie beim Auftreffen auf die Erde allein keinen Schaden anrichten. Fällt aber solch ein Draht auf eine Hochspannungs- oder Starkstromleitung, so ist äußerste Vorsicht geboten. Durch Berührung des herabhängenden Endes solcher über eine Freileitung gefallener Drähte sind bereits schwere Verletzungen oder gar Todesfälle entstanden. Wer das Herabfallen eines solchen Drahtes bemerkt oder einen Draht findet, habe die Pflicht, dies sofort der nächsten Polizeistelle oder dem nächsten Fliegerhorst zu melden. Es müsse erreicht werden, daß kein Unbefugter den Draht berührt und daß auch keine Tiere mit dem Draht in Berührung kommen.

Kirchliche Nachrichten der ev. Gemeinde.

Sonntag, 3. September (13. S. n. Tr.) 8,30 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Schönfelder. 9,30 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl, Pfarrer Raebiger. — Wendelborn: 8,30 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Raebiger. — Bischwitz: 10 Uhr Bibelstunde, Pfarrer Schönfelder.

Einzelfragen der Bezugsscheinpflicht.

Durch eine Bekanntmachung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft werden eine Reihe weiterer Einzelfragen der Bezugsscheinpflicht erläutert. Im Mittelpunkt dieser Erläuterungen stehen die Mitteilungen über die Gültigkeit der einzelnen Abschnitte der Ausweiskarten.

Wann gelten die Ausweisabschnitte?

Es gelten für die gegenwärtig laufende Woche vom 28. August bis 3. September die folgenden Abschnitte:

Fleisch oder Fleischwaren: Abschnitte 1, 2 und 3.
Milch: Abschnitt 1.
Milcherzeugnisse, Oele und Fette: Abschnitte 1 und 2.
Käse oder Frischquark (die dafür geltenden Abschnitte tragen die Aufschrift „Eier"): Abschnitt 1.

Kundenliste für Fleisch, Milch, Fett

Eine wichtige Verfügung ist insofern getroffen worden, als die Verteilungsstellen (Lebensmitteleinzelhändler, Fleischer) eine Kundenliste anzulegen haben, und zwar:

1. für Fleisch und Fleischwaren;
2. für Milch;
3. für Milcherzeugnisse, Oele, Fette.

Die Verteilungsstellen, die schon jetzt eine Kundenliste für Butter führen, können diese Liste auf Margarine, Speiseöl und Käse ausdehnen. Falls sie auch Schmalz und Speck führen, können sie die Butterkundenliste auch auf diese Waren ausdehnen. Die Anlegung von Kundenlisten für andere Lebensmittel ist nicht erforderlich. Die Verbraucher können sich für die bezeichneten Lebensmittel bei verschiedenen Verteilungsstellen in die Kundenlisten eintragen lassen. So können sich z. B. von einer vierköpfigen Familie sämtliche Familienmitglieder zur Deckung des Butterbedarfs bei einem Butterhändler, zwei Familienmitglieder für Margarine und Speiseöl bei einem Lebensmittelkaufmann und die beiden weiteren Familienmitglieder für Schmalz und Speck bei einem Fleischer eintragen lassen.

Was erhält man auf einen Abschnitt?

Fleisch:

Auf die mit „Fleisch oder Fleischwaren" bezeichneten Abschnitte mit den Zahlen 3, 6, 9, 12 sind je 200 Gramm Fleisch oder Fleischwaren (auch in Konserven) abzugeben, auf die übrigen Abschnitte je 250 Gramm. Durch diese Bestimmung soll das Auswiegen bei den Fleischern erleichtert werden. An welchen Tagen der Woche die verschiedenen Abschnitte benutzt werden, bleibt den Verbrauchern überlassen.

Milch:

Auf jeden Abschnitt, der mit „Milch" bezeichnet ist, können bis zu 1½ Liter Vollmilch wöchentlich abgegeben werden. Auch diese Regelung dient der praktischen Durchführung der für Vollmilch angeordneten Bezugsscheinpflicht mit der vorgeschriebenen Höchstmenge von 0,2 Liter je Kopf und Tag. Die Milchabschnitte der Ausweiskarte sind von der Verteilungsstelle am Anfang jeder Woche abzutrennen. Auf Wunsch des Verbrauchers können an Stelle von Vollmilch die gleichen Mengen an Joghurt, Kefir oder Vollmilch-Mischgetränken verabfolgt werden. An Stelle von einem halben Liter Vollmilch können nach Wahl des Verbrauchers auch 170 Gramm Kondensmilch in den üblichen Dosen, an Stelle von ¾ Liter Vollmilch auch 250 Gramm Kondensmilch in Flaschen abgegeben werden. Magermilch kann ohne Bezugsschein bezogen werden.

Milcherzeugnisse, Oele, Fette:

Weiterhin wird eine Aufgliederung der für „Milcherzeugnisse, Oele und Fette" eingeführten Bezugsscheinpflicht von 60 Gramm je Kopf und Tag vorgenommen. Es wird bestimmt, daß auf die mit „Milcherzeugnisse, Oele und Fette" bezeichneten Abschnitte abzugeben sind:

a) Auf die Abschnitte mit ungeraden Zahlen (1, 3, 5, 7) je Abschnitt 90 Gramm Butter oder Butter-Schmalz,
b) auf die Abschnitte mit geraden Zahlen (2, 4, 6, 8) je Abschnitt 250 Gramm Schmalz, Speck, Rindertalg jeder Art, Margarine, Mischfette, Kunstspeisefette, Pflanzenfette, Speiseöle (einschl. Olivenöl) nicht dagegen Butter, Butter-Schmalz und Käse.

Das Verhältnis, in dem diese unter b) genannten Fette bezogen werden können, richtet sich nach der jeweils verfügbaren Menge. Ferner werden 80 Gramm Käse oder 160 Gramm Frischquark nach Wahl des Verbrauchers je Woche abgegeben, und zwar auf die mit „Eier" bezeichneten Abschnitte. Die Abgabe der Abschnitte für Butter hat bei der bisherigen Verteilungsstelle zu erfolgen.

Zucker:

Die Zuckermengen, die auf drei Kartoffelabschnitte des Bezugsscheins bezogen werden können (je ½ Kilogramm Zucker), können in einer Menge bezogen werden.

Nährmittel:

Erläutert wird der Begriff der Nährmittel. Danach kann auf Grund des Bezugsscheins jeder Verbraucher je Woche 150 Gramm Graupen, Grütze, Gries, Sago, Reis, Haferflocken oder Teigwaren beziehen. Andere Nährmittel sind nicht bezugsscheinpflichtig.

Bestimmungen über die Sonderfälle

1. Schwer- und Schwerstarbeiter:

Als Schwer- bezw. Schwerstarbeiter gelten Berg- und Hüttenarbeiter, die in knappschaftlich versicherten Betrieben oder in der eisenschaffenden (eisenerzeugenden) Industrie beschäftigt sind, Arbeiter in Eisen- und sonstigen Metallgießereien sowie in Metallwerken und in Schmelzereien, einschl. der in Stahlform- und Temper-Gießereien Beschäftigten, Glasschmelzer und Glasbläser, Ofenarbeiter in Ziegeleien und in der keramischen Industrie, Bleigießer, Bleilöter in Betrieben zur Herstellung chemischer Apparaturen, Blei-Bronzegießer und Blei-Bronzeschmelzer, Mischer und Schmierer in Akkumulatorenfabriken, Arbeiter bei Befestigungsbauten, Steinbruch-, Tongruben-, Kalk- und Zementarbeiter, soweit diese besonders schwere Arbeit verrichten.

Was erhält der Schwer- bzw. Schwerstarbeiter:

Diese Schwer- und Schwerstarbeiter erhalten außer den allgemeinen Lebensmittelmengen zusätzlich bei Fleisch oder Fleischwaren 70 Gramm je Tag und Kopf oder rund 500 Gramm je Woche, und zwar 250 Gramm auf jeden der Fleisch-Abschnitte 1, 2, 4, 5, 7, 8, 10 und 11. Ferner erhalten sie bei Milcherzeugnissen, Oelen und Fetten 50 Gramm je Tag oder 350 Gramm in der Woche, und zwar 350 Gramm Margarine, Mischfette, Kunstspeisefette, Pflanzenfette, Speiseöl, Schmalz, Speck oder Rindertalg, auf jeden der Abschnitte 2, 4, 6 und 8. Um die Schwer- und Schwerstarbeiter in den Genuß dieser Verpflegungszulagen zu bringen, sammeln die Führer der Betriebe, in denen Schwer- und Schwerstarbeiter beschäftigt werden, die ausgegebenen Lebensmittel-Ausweiskarten dieser Arbeiter ein und übersenden sie mit einer Liste an das für den Betriebsort zuständige Arbeitsamt. Die Liste muß den Namen des Betriebes, den Namen des Arbeiters und die Art seiner Beschäftigung enthalten. Das Arbeitsamt versieht den Stammabschnitt und die einzelnen Teilabschnitte für Fleisch oder Fleischwaren sowie Milcherzeugnisse, Oele und Fette mit dem Dienststempel und gibt die Ausweiskarten an den Betriebsführer schnellstens zurück. Der ganze Vorgang soll in einem Tage erledigt sein. Selbstverständlich prüft das Arbeitsamt die materielle Richtigkeit der eingereichten Listen.

2. Inhaber von Fettverbilligungs-, Margarinebezug- und Zusatzscheinen:

Die Inhaber von Fettverbilligungs-, Margarinebezugs- und Zusatzscheinen können Konsummargarine in dem vorgesehenen Umfang wie bisher und zu den alten verbilligten Preisen beziehen. Jedoch muß die bezogene Menge auf die Gesamtfettmenge, wie sie sich aus der Lebensmittel-Ausweiskarte ergibt, angerechnet werden. Beim Bezug von Konsummargarine ist also sowohl der bisherige Margarinebezugsschein als auch ein entsprechender Abschnitt für Milcherzeugnisse, Oele und Fette der Lebensmittelausweiskarte abzutrennen.

3. Insassen von Krankenhäusern usw.

Die Insassen von Krankenhäusern, Heilanstalten, Erziehungsanstalten, Wohlfahrtsanstalten, Gefangenenanstalten und ähnlichen Einrichtungen haben für die Dauer ihres Aufenthalts die Abschnitte für Lebensmittel an die Anstalt oder Einrichtung abzugeben.

4. Das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe.

Durch einen Erlaß über die Versorgung der Bevölkerung durch das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe hat der Reichsernährungsminister sichergestellt, daß die Besucher von Gaststätten und Beherbergungsbetrieben nicht günstiger mit Lebensmitteln wie die übrige Bevölkerung versorgt werden. Danach wird bestimmt, daß in den Gaststätten an mindestens zwei Tagen jeder Woche nur fleischlose Gerichte verabfolgt werden dürfen, und zwar am Montag und Freitag, sofern nicht die untere Verwaltungsbehörde in besonders gelagerten Fällen andere Tage bestimmt. An den übrigen Tagen der Woche dürfen neben fleischfreien Gerichten vier verschiedene Eintopfgerichte oder Tellergerichte verabfolgt werden. Zur Ersparung von Arbeit und Personal soll in möglichst allen Gaststätten durch Einführung der Tellergerichte das Anrichten der Speisen vereinfacht werden.

Die Nachversicherung für freiwillig länger dienende Soldaten. Im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister hat der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht eine Durchführungsverordnung für die kürzlich geregelte Nachversicherung von freiwillig länger dienenden Soldaten der Wehrmacht und Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes erlassen. Danach werden die nachzuentrichtenden Beiträge für die ganzen nachzuversichernden Zeiten nach der Höhe des beim Ausscheiden bezogenen dienstgradmäßigen Monatsdurchschnittseinkommens berechnet. Als Monatsdurchschnittseinkommen werden festgesetzt für Mannschaften einschließlich Gefreite und Obergefreite 100 RM., für Unteroffiziere einschließlich Unterfeldwebel 200 Reichsmark, für Feldwebel, Oberfeldwebel, Stabsfeldwebel, Hauptfeldwebel und Leutnante in den ersten drei Dienstaltersstufen 300 RM., für Leutnante von der vierten Dienstaltersstufe ab und Oberleutnante 400 RM., für Hauptleute in der ersten Dienstaltersstufe 500 RM. und von der zweiten Stufe ab 600 RM.

Schlesische Nachrichten

Liebichau. Eröffnung der Dahlienschau. Hier wurde die alljährlich stattfindende Große Dahlien- und Herbstblumenschau eröffnet. Bei der von den Darbietungen der Waldenburger Dorfkapelle umrahmten Eröffnungsfeier würdigte Landrat Williger die Bedeutung der Liebichauer Gärtnerei.

Münsterberg. Vom Kraftwagen überfahren und tödlich verletzt. Auf der Heinerswalder Straße wurde der 9jährige Sohn des Gärtnereibesitzers Ullrich von einem Personenkraftwagen erfaßt und mitgeschleift. Der Knabe, dem das linke Bein zertrümmert wurde, erlag im Krankenhaus seinen schweren Verletzungen. Der Fahrer des Wagens ist festgenommen worden.

Glatz. Zwei tödliche Verkehrsunfälle. In Schlegel (Kreis Glatz) wurde der 70jährige Rentenempfänger Robert Pohl aus Hinterberg von einem jugendlichen Radfahrer angefahren und zu Fall gebracht. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er ihnen bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus erlag. — Auf der Kunststraße Mittelsteine—Walditz wurde der 34jährige Gastwirt Leier aus Tuntschendorf neben seinem Motorrad tot aufgefunden. L. war in den Graben gefahren und gestürzt, wobei er sich tödliche Verletzungen zugezogen hatte.

Wirtschaftsnachrichten

Mastgänse Güteklasse 1 und 2. Auf Grund der 1936 ergangenen Regelung sind die Preisbildungsstellen ermächtigt, Verbraucherhöchstpreise für geschlachtete Mastgänse erster Qualität bis zu 1,25 bzw. 1,30 RM. je 500 Gramm, für sogenannte Bauerngänse bis zu 15 Pfennig unter diesen Höchstpreisen festzusetzen. Diese nach dem Merkmal der Erzeugungsstätte der Ware vorgenommene Preisabstufung muß in Fällen, in denen die auf dem Bauernhof gemästete Gans tatsächlich dieselbe Qualität zeigt wie die aus einer Mästerei stammende, zu einer ungerechtfertigten Unterbewertung der Bauerngans führen. Zur Beseitigung dieses unerwünschten Zustandes wird nach einem Erlaß des Reichskommissars für die Preisbildung die Preisabstufung nach Qualitätsunterschieden eingeführt. Künftig wird nur zwischen Mastgänsen der Güteklasse 1 und der Güteklasse 2 unterschieden. Für beide Güteklassen sind genaue Qualitätsmerkmale festgesetzt.

Deutsche Reichslotterie. — Ziehung der 5. Klasse. Der Präsident der Deutschen Reichslotterie weist nochmals darauf hin, daß die Ziehung der 5. Klasse am Sonnabend, dem 2. September, beginnt.

Schlachtviehmarkt. Breslau, 29. August. Auftrieb: 260 Rinder, darunter: 13 Ochsen, 56 Bullen, 151 Kühe, 40 Färsen; 5100 Kälber; 77 Schafe; 2157 Schweine. Verlauf: Rinder verteilt, Kälber verteilt, Schafe glatt, Schweine verteilt. Ochsen: 1. 43,50—44,50, 2. 40,50; Bullen: 1. 41—42,50, 2. 37,50—38,50, 3. 33,50; Kühe: 1. 40—42,50, 2. 35,50—38,50, 3. 28—32,50, 4. 18—23; Färsen: 1. 43—43,50, 2. 38,50—39,50, 3. 34,50, 4. 24; Doppellender: 65—75; Kälber: 1. 56—60, 2. 50 bis 54, 3. 40—45, 4. 30—35; Lämmer und Hammel: 1. 46, 2. —, 3. —, 4. 42; Schafe: 1. —, 2. 34.

Wasserstandsnachrichten vom 31. August

Ratibor 1.64; Cosel —; Neiße (Mündung) 2,87; Neiße (Stadt) 2,22 am 30. 8., —; Brieg (Mastenkran) 2,37; Treschen 3,14; Ransern 2,38; Dyhernfurth 2,82; Steinau 2,85; Glogau 2.91 am 30. 8.. 2.84; Obereck 2,62; Crossen 2,59.

Unterhalt der Angehörigen der Eingezogenen.

Die Angehörigen der Eingezogenen erhalten zur Sicherung ihrer Lebenshaltung Unterstützung, sofern sie diese nicht aus eigenen Mitteln bestreiten können.

Die Unterstützung ist keine Leistung der öffentlichen Fürsorge. Sie ist nicht zurückzuzahlen, unterliegt auch nicht der Pfändung. Anträge sind in den nachstehenden städtischen Dienststellen zu stellen:

Bezirksamt 1, Springerstr. 14 zuständig für Südvorstadt und die Stadtteile Gräbschen, Kleinburg, Krietern, Hartlieb,
„ 2, Kirchstr. 4 zuständig für Strehlener und Ohlauer Tor u. d. Stadtteile Ohlewiesen, Ottwitz, Pirscham, Neuhaus, Althofnaß soweit eingemeindet.
„ 3, Sternschanze 8/9 zuständig für Scheitniger Vorstadt, und die Stadtteile Zimpel, Wilhelmsruh, Leerbeutel, Bischofswalde, Güntherbrücke, Hundsfeld, Friedewalde Cawallen, Carlowitzer Siedlung,
„ 4, Elbingstr. 30 (Trebnitzerplatz) zuständig für Odertor und die Stadtteile Oswitz, Lilienthal, Rosenthal und Carlowitz,
„ 5, Glogauerstr. 57 zuständig für Nikolaitor und den Stadtteil Kl. Mochborn,
„ 6. Neumarkter Str. 32 zuständig für die Stadtteile Lissa, Goldschmieden, Stabelwitz, Rathen, Kl. Heidau, Herrnprotsch und Sandberg.
„ 6, Flughafenerstr. 165 (Nebenstelle) zuständig für die Stadtteile Kl. Gandau, Kosel, Mariahöfchen, Gr. und Kl. Masselwitz, Neukirch, Pilsnitz, Schmiedefeld,
Jugendamt Ursulinerstr. 22/27 zuständig für Pflege- und Kostkinder.

Dienststunden für die Antragsaufnahme 8–17 Uhr.

Welche Papiere sind mitzubringen?

1. Die Urkunden, aus denen der Familienstand des Einberufenen und der Unterhaltsberechtigten zu ersehen ist (Familienbuch oder standesamtliche Urkunden).
2. Der Einberufungsbefehl des Eingezogenen oder soweit als möglich ein Ausweis zur Erlangung des Familienunterhalts.
3. Sämtliche Unterlagen über das Nettoeinkommen des Einberufenen während des letzten halben Jahres, insbesondere des letzten Monats, seiner unterhaltsberechtigten Angehörigen und der Personen, die gemeinsam mit dem Unterstützungsberechtigten die Wohnung teilen.
4. Bescheinigungen über das Einkommen der Unterhaltsverpflichteten die außerhalb des Haushaltes des Einberufenen wohnen, soweit dies möglich ist.
5. Unterlagen über die während des letzten halben Jahres geleisteten Unterhaltsbeiträge. (Gilt nicht für Ehefrauen).
6. Den letzten Einkommensteuerbescheid, sofern der Eingezogene nicht Arbeiter oder Angestellter war.
7. Die Unterlagen über die Zugehörigkeit zu Sozial- und Krankenversicherungen.
8. Bescheinigung über die Höhe der freiwilligen Zuwendungen des Arbeitgebers.
9. Das Mietquittungsbuch oder eine Bescheinigung über die Höhe der Miete; bei Eigenheimen die Unterlagen über Aufwendungen für das Grundstück und seine Erträgnisse (Hypothekenzinsen, Versicherungen, Steuern, Untermieten, Pachten usw.)

Der Oberbürgermeister.

Stadtblatt-Buchhandlung Hundsfeld
empfiehlt

Für Kontor u. Büro:
Briefordner
Schnellhefter
Locher, Löscher
Schreibzeuge
Füllhalter
Durchschreibbücher
Rechnungsblocks
Quittungsblocks
Bestellzettelblocks
Lieferscheinblocks
Notizblocks u. -Bücher
Waren-Eingangsbücher
Kontobücher
Ausziehtuschen
Büro-Leime
Kohlepapiere
Stempelkissen u. Farben
Mahnformulare
Wechselformulare
Frachtbriefe
Kollianhänger
Lohnbeutel m. Vordruck
Lohnbücher u. Lohnlisten
Kostenanschläge

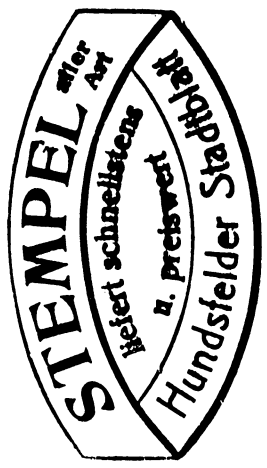
Für Gastwirte
Vordruck-Plakate
Einladungskarten
Eintrittskarten
Speisekarten
Servietten
Skatkarten
Rommee-Karten
Skatblocks
Billardkreide
Gardrobenblocks
Kellnerblocks
Tanzkontroller
Tanzkarten
Tanzrosen
Trinkhalme
Papier-Girlanden
für Zimmer- u. Saaldekoration
Transparente und Lampions

Hausabrechnungsbücher
Wasch- u. Mietsbücher
Einheitsmietsverträge

Rabattmarken
in allen Farben und für alle Branchen stellt billigst her
Hundsfelder Stadtblatt

Sämtliche
Ofenbauarbeiten
führt sauber u. preiswert aus
Max Kleinert
Ofenbaumeister
Breslau II, Hubenstraße 51.
Telefon 37083.
Lager von transportablen Heiz- und Kochöfen.

Schlesierkarten
Stadtblatt-Buchhandlung



Federn
für
Sütterlin
Stenographie
Rundschrift
Plakatschrift
Noten
Zeichen
Büro
empfiehlt
Stadtblatt-Buchhandlung

Spielplan der Breslauer Theater

Capitol. Gartenstr.
Menschen vom Variete

Ufa-Palast Kaiser Wilhelmstr.
Die Geliebte

Gloria-Palast. Schweidnitzerstr
Sensationsprozeß Casilla

Tauentzien Theater Schweidnitzerstr.
Heimatland

Scala. Nikolaistr.
Der Polizeifunk meldet . . .

Palast-Theater. Schweidnitzerstr.
Robert und Bertram

Kammerlichtspiele. Schweidnitzerstr. 31
Katja

Alhambra Dominikanerplatz.
Katja

Festspielhaus. Lehmdamm.
Grenzfeuer

Regina Gartenstraße. 3
Morgen werde ich verhaftet

Atrium Ohlauerstraße 21.
Der Hampelmann

Askania Tauenzienstr. 29
Mann für Mann

Kristall Klosterstraße.
Hallo Janine

Stolz auf Danzig

Begegnung mit der urdeutschen Stadt — Die Sprache ihrer Geschichte, Kultur und ihres deutschen Willens

Vor 20 Jahren, wenn auf Danzig die Rede kam, wenn von den Schönheiten der Stadt und der Landschaft, von den Reichtümern der kulturellen Besitztümer gesprochen wurde, hat ganz Deutschland über das getrauert, was ihm wider Recht und Vernunft entrissen wurde. Heute, wenn nicht nur 80 Millionen Augenpaare deutscher Volksgenossen, sondern die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf die Weichselmündung gerichtet ist, schwingt durch jede ernste Betrachtung der Stolz: Deutschland ist stolz auf Danzig, seine deutsche Kultur, seine selbstbewußte Haltung und seine einzigartige Schönheit. Niemand, der gerade in diesen schicksalschweren Tagen dieses Kleinod des Ostens erlebt, kann sich diesem Eindruck entziehen.

Man möchte den Politikern der Welt, die heute dem Schwungrad der Geschichte Bremsklötze vorlegen wollen, eine einzige Stunde Zeit gönnen, die sie in der Danziger Langgasse und auf dem Langen Markt verbringen sollten. Sie sollten diese wunderschöne Straße in stiller Betrachtung und Nachdenklichkeit einmal auf und ab gehen, vom Langgässer Tor bis zur Grünen Brücke und zurück, und allein die Sprache der Bauwerke auf sich wirken lassen; denn hier haben durch die Jahrhunderte deutsche Kaufherren und deutsche Bürgerfamilien an steinernen Gesimsen und Giebeln, in Portalen, Treppenaufgängen und Fassaden ihren deutschen Kunstsinn walten lassen.

Hier sprechen zahllose Wohnhäuser vom Reichtum fleißiger Generationen. Hier sprechen die öffentlichen Gebäude vom lebhaften Gemeinsinn der deutschen Danziger. Der ganze Wahnsinn des Versuches, mit Danzig und dem Korridor den deutschen Lebensraum zerschneiden zu wollen, wird in dieser einen Straße gegenständlich kommentiert, um so mehr, als Haus für Haus, Fenster für Fenster seit Tagen mit wehenden Hakenkreuzfahnen ihr Bekenntnis zum Reich Adolf Hitlers ablegen und Kränze und Girlanden die Torbogen und Fenster umrahmen.

Oder man sollte die gleichen Politiker, die heute die Willkür von einst verewigen möchten, auf eine der Mottlaubrücken stellen und sie die Giebelfronten der Speicher, das Krantor, die Lange Brücke betrachten lassen. Was wäre wohl an gleicher Stelle, wenn nicht deutsche Geschlechter Jahrzehnte und Jahrhunderte das Bollwerk nach dem Osten ausgebaut hätten und hier die Zeugen ihres lebendigen Geistes, ihres kaufmännischen Talents errichtet hätten.

Heilgegeiststraße, Frauengasse, Breitgasse, Marienkirche, Artushof, Stockturm — das alles sind Namen, die in der Kultur- und Kunstgeschichte Rang und Glanz besitzen, das sind Begriffe, die beredter als manche Statistik beweisen: der Osten wäre öde und leer, hätten ihn nicht Deutsche für Europa erschlossen, und muß in den Händen aller verfallen, die nicht Deutsche sind.

Seit zwanzig Jahren, nämlich von der ersten Stunde der Abtrennung ab, wußte das die Welt. Danzig hat es immer laut betont und seinen Wunsch nach Rückkehr in das Reich vertreten, und alle angeblichen Vernunftsgründe und alle polnischen Lebensinteressen in und um Danzig zerflattern zu nichts vor der gewaltigen Sprache der Tatsachen, die diesen Raum niemals polnisch werden ließ.

Die mächtige Entschlossenheit und der Wille aller Danziger, die vielen eindeutigen Willenskundgebungen beweisen es ja so deutlich wie nur irgend etwas: keine noch so brutale Macht, keine noch so komplizierten politischen Konstruktionen konnten die Stimme des Blutes töten oder auch nur zum Verstummen bringen. Die Kraft des Volkstums erwies sich als stärker und steht heute an diesem Schicksalsplatz Europas vor ihrem endgültigen Durchbruch.

Wie auch im einzelnen die Umstände aussehen mögen, die dem deutschen Recht in Danzig wieder freie Bahn schaffen, so wird doch die geschichtliche Konsequenz daraus auf lange Sicht die gleiche sein. In jedem Fall ist die wiederhergestellte räumliche Einheit des Reiches im Osten die Grundvoraussetzung jedes echten Friedens. Die Kriegshetzer von ehedem hatten ja schließlich in weiser Voraussicht einen ewigen Zankapfel in den deutschen Osten gelegt, mit dem sie dieses Land nicht zur Ruhe kommen lassen und Deutschland und Polen ständig beschäftigt halten wollten.

Denn ebenso sicher wie die Sehnsucht Danzigs und der Deutschen im Korridor nach Heimkehr ins Reich seit 20 Jahren nicht eine Stunde zum Schweigen gebracht wurde, ebenso sicher ist auch Polen seines ungerechtfertigten Besitzes niemals recht froh geworden, weil es sich selber klar sein mußte über die dereinstige Rückführung des Gebietes ins Reich. Polen hat den Zugang zum Meere mit Unruhe und Sorge und mit der Investierung enormer Mittel in Gdingen erkauft. Danzig wurde aus seiner natürlichen Wirtschaftsposition mehr und mehr verdrängt.

Deutschlands gerechte Empörung über die monströse Grenzziehung im Osten schlief niemals ein. Die Mächte im Westen aber wollten lediglich, um Deutschland zu schwächen, eine solche sinnlose Konstruktion verewigen. Die Beseitigung dieser permanenten Unruhe im Osten aber ist eine Forderung des Friedens der Zukunft, die im Grunde genommen auch in Polens wahrem Interesse liegt.

Sicher wird die Geschichtsschreibung den Führer später einmal besonders deswegen rühmen, weil er die natürlichen Ordnungsverhältnisse wiederhergestellt und damit wirksame und dauernde Friedensvoraussetzungen geschaffen hat. Die militärischen Vorbereitungen im Korridor, die planmäßige Umzingelung Danzigs und die Kriegslüsternheit polnischer Fanatiker machen nunmehr die Lösung im deutschen Sinne, d. h. im Sinne der aufbauenden Vernunft, doppelt erforderlich. Für diese Lösung, die ein Werk des Rechtes und eines wirklichen Friedens in jedem Falle sein wird, hat sich Danzig, genau wie das Reich, moralisch und sachlich bereitgemacht.

E. G. Dickmann.

Aus der Landwirtschaft

Rückgang in der schlesischen Schweinehaltung! Das Statistische Reichsamt veröffentlicht jetzt das Ergebnis der Schweinezwischenzählung vom 3. Juni 1939, das in den meisten Gebieten eine ständige Zunahme der Schweinehaltung erkennen läßt. Wenn der Ausfall der Futterernte eine genügend starke Ausmästung der Tiere gestattet, werden die Aussichten für die Versorgung der Bevölkerung mit Schweinefleisch als günstig beurteilt werden können. Nach der Zusammenstellung in „Wirtschaft und Statistik" gab es zu dieser Zeit in Schlesien einen Gesamtbestand von 1 657 615 Schweinen. Gegenüber dem Gesamtbestand 1938 mit 1 700 566 Stück bedeutet dieses Ergebnis leider einen Rückgang um 42 951 Stück oder 2,5 Prozent.

Die Verteilung der Treibstoffe

Bezugsscheinpflicht für Vergaser- und Dieselkraftstoffe

Um auch auf dem Treibstoffgebiet eine gerechte Verteilung der Vergaser- und Dieselkraftstoffmengen, die der Wirtschaft zur Verfügung gestellt werden, sicherzustellen, ist vom 1. September 1939 ab für Personenkraftfahrzeuge und vom 3. September 1939 ab für Nutzkraftfahrzeuge und sonstige Verbrauchsstellen die Abgabe von Vergaser- und Dieselkraftstoffen nur noch gegen Mineralölbezugsscheine und Tankausweiskarten der Reichsstelle für Mineralöle zulässig. Die Tankausweiskarten sind zum Bezug von Vergaser- und Dieselkraftstoffen bei den Zapfstellen des öffentlichen Verkehrs, die Mineralölbezugsscheine zum Bezug in Gebinden bestimmt.

Die Verteilung von Mineralölbezugsscheinen und Tankausweiskarten kann vom 30. August 1939 ab bei den unteren Verwaltungsbehörden (Oberbürgermeistern und Landräten, in Berlin bei den Bezirksbürgermeistern) und den von ihnen bestimmten Ausgabestellen mündlich beantragt werden. Hierbei ist der Beruf des Antragstellers und der Zweck, für den die Kraftstoffe Verwendung finden sollen, anzugeben.

Die Bezugsscheinpflicht gilt für Personenkraftwagen — außer solchen mit Lieferanhängern und außer für Omnibusse — und Krafträder ab 1. September 1939, für alle übrigen Anlagen (einschließlich Autobussen und Personenkraftwagen mit Lieferanhängern) ab 3. September 1939. Die Mineralölbezugsscheine und Tankausweiskarten werden nur für kraftstoffverbrauchende Anlagen und Kraftfahrzeuge ausgegeben, deren Betrieb im allgemeinen Interesse liegt. Soweit Verbraucher Freistellungs- und Zuweisungsbescheide für Kraftfahrzeuge oder die Bescheinigung einer zuständigen Dienststelle über ihre Wichtigkeit vorlegen können, erfolgt die Ausgabe der Mineralölbezugsscheine und Tankausweiskarten ohne weiteres. In allen anderen Fällen hat die ausgebende Dienststelle die Wichtigkeit des Verbrauchers nach den ihr gegebenen Richtlinien zu überprüfen und selbständig über den Antrag zu entscheiden.

Gleichmäßige Lederversorgung der Schuhmacher

Lieferung von Leder zur Ausbesserung von Schuhwerk

Der Reichsbeauftragte für Lederwirtschaft veröffentlicht im Reichsanzeiger vom 28. August eine Anordnung Nr. 52 der Reichsstelle für Lederwirtschaft (Lieferung von Leder zur Ausbesserung von Schuhwerk) vom 28. August 1939. Darin wird mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers bestimmt, daß Leder an Schuhmacher und andere Werkstätten, die Schuhe ausbessern, nur in genau vorgeschriebenen Mengen geliefert werden darf. Die Lieferung größerer Mengen ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Reichsstelle für Lederwirtschaft, Berlin, zulässig. Als monatliche Grundmenge gilt je ein Zwölftel der im Jahre 1938 gelieferten Mengen; von dieser Grundmenge darf Unterleder in Höhe von 50 v. H. und anderes Leder in Höhe von 100 v. H. geliefert werden. Das verfügbare Leder soll von den Schuhmachern und anderen Werkstätten, die Schuhe ausbessern, bevorzugt zur Ausbesserung von orthopädischem Schuhwerk verwendet werden.

Die Anordnung regelt also die Belieferung der Schuhmacher und anderer Werkstätten, die Schuhe ausbessern, mit Leder, um eine gleichmäßige Versorgung der Schuhmacher und der Werkstätten zu gewährleisten. Die Anordnung sichert ferner, daß nur solche Schuhsohlen erneuert werden, die in der Lauffläche durchgelaufen sind, während andere lediglich ausgebessert werden dürfen. Diese Anordnung, die am 29. August 1939 in Kraft tritt und auch in der Ostmark und im Reichsgau Sudetenland gilt, gilt nicht für Austauschwerkstoffe für Leder.

Ferner ist im Reichsanzeiger vom 28. August die Anordnung Nr. 53 der Reichsstelle für Lederwirtschaft (Leder für technische Zwecke) vom 28. August 1939 veröffentlicht. Diese Anordnung, die am 28. August 1939 in Kraft tritt und ebenfalls in der Ostmark und im Reichsgau Sudetenland gilt, regelt die Herstellung von technischem Leder.